

AUSGABE #17 | SEP/OKT 2020

# FOYER 5 LILI

PREMIERENFIEBER PIAF | FIDELIO / TWICE THROUGH THE HEART | JUNGER KLASSIKER – FAUST  
SHORT CUTS | GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN | BILDER EINER AUSSTELLUNG | DIE SEDIERTEN  
DAS DREIMÄDERLHAUS | DAS LAND DES LÄCHELNS | KÖNIG ÖDIPUS | LILIOM | CINDERELLA

# INHALT

Ausgabe #17 September/Oktober 2020

## PREMIERENFIEBER

### 14 LEONORES FREIHEIT

Zur Oper *Fidelio*  
von Ludwig van Beethoven

### 20 SCHLIMME BEKANNTSCHAFTEN

*Gefährliche Liebschaften* – nach dem  
Briefroman von Choderlos de Laclos

### 28 BILDER EINER AUSSTELLUNG

Ein Tanzabend von Mei Hong Lin mit  
Musik von Modest Mussorgski und  
Sound von Randomhype – Christian  
Düchtel

### 30 IST TANZ COOL?

Interview mit Randomhype –  
Christian Düchtel

### 42 DAS DREIMÄDERLHAUS

Die Operette in der Black Box

### 46 KÖNIG ÖDIPUS

In Theben ist die Pest ausgebrochen –  
Tragödie von Sophokles

### 50 LILIOM

Vorstadtlegende von Ferenc Molnár

### 54 ZUFALL UND GLÜCK

Zur Uraufführung von Martin Plattners  
*Die Sedierten*

### 58 FAUST - SHORT CUTS

Der Klassiker von Goethe in einer  
neuen Bearbeitung

### 61 SEI DABEI!

Aus der Theaterpädagogik

## BRUCKNER ORCHESTER LINZ

### 62 HIER DIE „ACHTE“

Auf Vinyl und limitiert

### 64 DAS ORCHESTER DES JAHRES

Die Konzerte des Bruckner Orchesters

## GASTSPIELE

### 68 GÄSTE IM SEPTEMBER UND OKTOBER

Daniela Dett, Felix Kramer, Maschek,  
Molden – und andere

### 71 MUSICA SACRA

Die neue Saison

## DIE LETZTE SEITE

### 72 4 DINGE



## 08 #FREIHEIT HERMANN SCHNEIDER IM INTERVIEW

Im Gespräch mit Silvana Steinbacher spricht Intendant Hermann Schneider unter anderem über eine Neudefinition unseres bisherigen Freiheitsbegriffs, die Krise als Brandbeschleuniger des Kapitalismus und den Alltag im Theater als Jonglieren unter stets wechselnden Bedingungen.



## 32 PREMIERENFIEBER PIAF – DAS „DIKTATORISCHE KIND“

Édith Piaf war eine Naturgewalt. Ein Lied davon singen konnten ihre zahlreichen Liebhaber, die alle früher oder später in Ungnade fielen und ersetzt wurden. Pam Gems schrieb für die Royal Shakespeare Company 1978 das biografische Musical *Piaf*, das rasch die Bühnen der Welt eroberte. In prallen Szenen beleuchtet sie schlaglichtartig Stationen aus Édith Piafs faszinierendem Leben.

ab 4. September 2020

Großer Saal Musiktheater



## 36 PREMIERENFIEBER DER POPSTAR VON BAD ISCHL

Kaum eine Partie ist mit dem Linzer Weltstar Richard Tauber so eng verbunden, wie die des Prinzen Sou-Chong aus Franz Lehárs *Das Land des Lächelns*. Anlässlich des 150. Geburtstags Franz Lehárs zeigt das Landestheater eine Neuproduktion dieser erfolgreichsten Lehár-Tauber-Operette.

ab 9. Oktober 2020

Großer Saal Musiktheater

# VORWORT



## Liebe Besucherinnen und Besucher,

wir stehen wieder auf den Brettern, die die Welt bedeuten! Nach Monaten, in denen wir verstummen mussten, freuen wir uns sehr, dass wir in die neue Spielzeit starten können. Eine Spielzeit, die unter dem Motto *Freiheit* steht – eine Freiheit, die essenziell wichtig ist, denn die Kultur ist kein Luxus, sondern ein wichtiges Gut für unsere Gesellschaft. Die Zeit des Lockdowns hat uns allen schmerzlich gezeigt, wie schnell etwas für uns Liebgewonnenes nicht mehr greifbar ist. Die vielen Rückmeldungen in den letzten Monaten haben uns gezeigt, wie sehr Sie uns vermisst haben. Wir können Ihnen aber versichern: auch wir haben Sie und vor allem die persönlichen Begegnungen vermisst!

Damit diese Begegnungen in der kommenden Spielzeit auch wieder wahr werden, wollen wir uns auf einen Theater- und Konzertbesuch einstellen, der etwas anders als gewohnt abläuft, um Ihnen die Freiheit eines sicheren und entspannten Theaterbesuchs zu ermöglichen. So werden Sie die „drei Schutzpatrone“ der COVID-19-Zeit auch im Theater begleiten: Abstand, Mund-Nasen-Schutz, Hygiene. Wir werden dabei einerseits die rechtlichen und behördlichen Vorgaben einhalten, haben aber andererseits auch zwei Befragungen unseres Publikums durchgeführt, deren Ergebnisse wir ebenfalls in die neuen Abläufe des Theaterbesuchs einfließen lassen.

Sie haben uns in unseren Umfragen wissen lassen, dass Ihnen Abstand am Wichtigsten erscheint. Das ist auch rechtliche Vorgabe. Wir haben den Saalplan dahingehend angepasst, dass zwischen Besuchern bzw. Besuchergruppen immer ein Platz freigehalten wird. Somit garantieren wir einen seitlichen Sicherheitsabstand von mindestens einem Meter. Unser neues Online-Ticketing ermöglicht es Ihnen, dabei frei auszuwählen, ob Sie alleine kommen, zu zweit oder in größerer Gruppe: Sie buchen Ihre Plätze, wir kümmern uns automatisch um den „Corona-Freiplatz“ neben Ihnen. Unsere Bitte an Sie: halten Sie auch in den Foyers den Abstand von einem Meter zu anderen Personen ein.

Apropos Foyers: Wir ersuchen Sie höflich, den Mund-Nasen-Schutz bis zum Einnehmen Ihrer Sitzplätze jedenfalls zu tragen, vor allem auch an der Garderobe und beim Besuch der Toiletten. Sollten Sie vor der Vorstellung oder in der Pause etwas konsumieren wollen, ist dies natürlich weiterhin möglich. Um dieses Service für Sie zu verbessern und Ihnen das Anstellen in der Pause zu ersparen, wird es neue und erweiterte Möglichkeiten geben, dass Sie im Vorfeld einen Tisch für sich und Ihre Begleitperson(en) reservieren können.

Und: sobald Sie unsere Spielstätten betreten, werden Sie durch neue Kennzeichnungen zu ihren Rängen und Plätzen gelotst. Alles mit dem Ziel, ungeordnete Stau-Situationen bestmöglich zu vermeiden. Unsere Kolleg\*innen des Publikumsdienstes stehen Ihnen dabei für Auskünfte jederzeit zur Verfügung.

So braucht es bis zur Entwicklung eines Impfstoffes ein klein wenig Flexibilität, um die „Freiheit“ unseres Spielplanmottos in vollen Zügen genießen zu können. Für Flexibilität und Verständnis danken wir auch allen Abonnent\*innen: aufgrund der seitlich freizuhaltenen Plätze können wir, solange COVID-19-Maßnahmen aufrecht sind, die historischen Stammplätze verständlicherweise nicht in der gewohnten Form (ohne Abstand) belegen. Alle Abonnent\*innen erhalten daher vorerst keine Abo-Ausweise, sondern für die jeweils nächste Vorstellung eigene Eintrittskarten zugesandt. Dabei garantieren wir natürlich, dass auch Ihr „Ausweich-Platz“ in Ihrer jeweils gebuchten Sitzplatz-Kategorie zu liegen kommt.

Da wir nicht wissen, wie lange uns die COVID-19-Maßnahmen in der kommenden Saison begleiten und wie sich solche Maßnahmen auch verändern werden, sind auch unsere Vorverkaufsvorläufe der Situation angepasst: jeweils am ersten Montag eines Monats wird der übernächste Monat in den Verkauf gehen. Mit Anfang September erhalten Sie also Karten für November, Anfang Oktober für den Dezember, etc.

Die Salzburger Festspiele, die diesbezüglich in der Kulturbranche eine Vorreiterrolle übernehmen, haben in diesem Sommer erfolgreich gezeigt, dass auch während COVID-19 höchster Kulturgenuss und Unterhaltung mit diesen Maßnahmen zu Ihrem Schutz bestens vereinbar sind.

Wir bedanken uns bereits zum Saisonstart sehr herzlich dafür, dass Sie uns Ihr großzügiges Verständnis entgegenbringen und freuen uns auf ein Wiedersehen, wenn der Vorhang sich wieder hebt. In diesem Sinn: Auf bald, Ihr

**DR. THOMAS KÖNIGSTORFER**  
Kaufmännischer Direktor



**Beim Eintreten bis zur Einnahme des Sitzplatzes bzw. beim Verlassen des Theatergebäudes ist ein Mund-Nasen-Schutz zu tragen.**

Im Zuschauerraum kann dieser bei einem Mindestabstand von 1 Meter zu anderen Personen außerhalb der eigenen Besuchergruppe abgenommen werden.



**Generell mindestens 1 Meter Abstand zu anderen Personen** außerhalb der eigenen Besuchergruppe **halten**.



**Hände bei bereitgestellten Desinfektionsspendern** in den Foyers bzw. Toiletten **reinigen** bzw. mind. 30 Sekunden **mit Wasser und Seife waschen**.



**Nach Möglichkeit kontaktlos zahlen.**  
Rechnung vorzugsweise mit Karte begleichen.

# SICHER IST SICHER

## INFORMATIONEN UND MASSNAHMEN FÜR IHREN SICHEREN VORSTELLUNGSBESUCH

**Liebe Besucherinnen und Besucher,**

wir freuen uns sehr, dass wir wieder für Sie spielen dürfen. Und noch mehr freuen wir uns darüber, dass wir Sie wieder bei uns begrüßen dürfen – Willkommen zurück!

Wir tun alles, damit Ihr Besuch im Musiktheater oder im Schauspielhaus zu einem bewegenden Theaterabend wird ... und darüber hinaus bemühen wir uns, diesen Abend auch zu einem sicheren Abend werden zu lassen.

Die Bundesregierung hat für die Durchführung von Kulturveranstaltungen eine Verordnung erlassen, die wir selbstverständlich beachten werden.

Dazu zählen aktuell folgende Maßnahmen:

- Der **Verkauf** von Eintrittskarten erfolgt **ausnahmslos in personalisierter Form** mit Bekanntgabe der Identität. Die **Weitergabe** von Eintrittskarten oder Abonnementausweisen (außerhalb einer Besuchergruppe) **ist nicht erlaubt**. Eine stichprobenartige Überprüfung der Identität kann erfolgen. Dies dient Ihrer eigenen Sicherheit und ermöglicht der Behörde die Nachverfolgung im Verdachtsfall einer Erkrankung.
- Ein **freier Platz** wird im Sinne der Wahrung des Mindestabstandes von einem Meter neben Ihnen bzw. Ihrer Besuchergruppe beim Kartenkauf, egal ob online oder beim Kartenservice, **automatisch freigehalten**.
- Bitte bringen Sie Ihren Mund-Nasen-Schutz mit ins Theater. Er ist **beim Eintreten bis zur Einnahme des Sitzplatzes bzw. beim Verlassen des Theatergebäudes zu tragen**. Im Zuschauerraum kann dieser abgenommen werden, sobald Sie auf Ihrem Stuhl Platz genommen haben. Sollten Sie Ihren Mund-Nasen-Schutz vergessen haben, erhalten Sie ein kostenloses Exemplar in der jeweiligen Spielstätte.
- Der Sitzplatz darf nicht gewechselt werden. Freie Plätze dienen der Wahrung des gesetzlich vorgegebenen Sicherheitsabstandes.
- Bitte kaufen Sie Ihre Eintrittskarten möglichst **online** unter [landestheater-linz.at](https://landestheater-linz.at) bzw. begleichen Sie die **Rechnung** bei persönlichem Kauf möglichst **mit Karte**.

Wir möchten darauf hinweisen, dass diese Maßnahmen bis auf weiteres gelten und sich je nach aktueller Rechtslage ändern können.

Zudem haben wir seitens des Landestheaters ein eigenes **Präventionskonzept** erarbeitet und unser Personal intensiv geschult. Auch hinter den Kulissen sind zahlreiche neue Schutzmechanismen in unseren täglichen Betrieb integriert.

Wir ersuchen Sie höflich um Verständnis für diese Maßnahmen – sie erfolgen ausschließlich im Sinne eines sicheren Besuchs und Ihres persönlichen Schutzes.

Hochstühle werden im Großen Saal Musiktheater im 2. Rang links und rechts zu Stehplatzpreisen angeboten. In den übrigen Spielstätten können bis auf weiteres keine Stehplätze angeboten werden.

---

#### Öffnungszeiten Vorstellungskassen

Großer Saal Musiktheater, Schauspielhaus, Kammerspiele:

**1 ½ Stunden vor Vorstellungsbeginn**

BlackBox, BlackBox Lounge, FoyerBühne, Studiobühne Promenade:

**1 Stunde vor Vorstellungsbeginn**

---

Wir bitten, **bis spätestens 15 Minuten vor Vorstellungsbeginn zu kommen**, um einen reibungslosen Einlass sicherstellen zu können. Bitte benutzen Sie ausschließlich den auf Ihrer Eintrittskarte aufgedruckten Eingang.

Bitte wenden Sie sich bei Unklarheiten an den Publikumsdienst, er ist bei der Platzierung vor Ort gerne behilflich.

Das **Café am Volksgarten** sowie die **Pausenbars** sind jeweils **einen Stunde vor Vorstellungsbeginn** geöffnet. Um Ihnen auch hier das Anstellen zu ersparen, wird es die Möglichkeit geben, sich im Vorfeld einen Tisch für Sie und Ihre Begleitperson(en) zu reservieren. Näherer Informationen unter [info@dasanton.at](mailto:info@dasanton.at) sowie telefonisch unter +43 (0)732/76 11-950.

#### Die Garderoben stehen zur Verfügung.

Bitte beachten Sie die Zuordnung Ihres Garderobebereiches entsprechend Ihres Sitzplatzes. Halten Sie bitte beim Anstellen vor den Garderoben den Mindestabstand von einem Meter ein.

Die **Toiletten sind** unter Einhaltung der Abstandsregelungen **benutzbar**.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihre **Hände bei bereitgestellten Desinfektionsspendern zu reinigen** bzw. **mit Wasser und Seife** mind. 30 Sekunden zu **waschen**.

Nach **Ende der Vorstellung** bitte **geordnet und mit nötigem Sicherheitsabstand den Zuschauerraum** und **das Theater verlassen**.

**Bei Anzeichen von Krankheit ersuchen wir Sie, bitte zu Hause zu bleiben.** Sie erhalten Ihre Eintrittskarte selbstverständlich gutgeschrieben bzw. auf einen anderen Termin getauscht.

---

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen einen sicheren und bewegenden Theaterabend!**



# MUSIKTHEATER HIGHLIGHT ABOS

**WIR SPIELEN AUSGEZEICHNETES THEATER –  
SIE HABEN DIE WAHL!**

Die Höhepunkte der Saison 2020/2021 haben wir für Sie in vier exklusiven Abonnements, den „Volksgarten-Reihen“, zusammengestellt. Musical, Tanz, Mozarts *Le nozze di Figaro* und Beethovens *Fidelio* in einer Linzer Fassung von Intendant Hermann Schneider unter der Musikalischen Leitung von Chefdirigent Markus Poschner – sichern Sie sich dafür jetzt die besten Plätze und erleben Sie unsere – im wahrsten Sinne des Wortes – ausgezeichneten Saison-Highlights 2020/2021!

---

#### Abo-Service

[abos@landestheater-linz.at](mailto:abos@landestheater-linz.at) | +43 (0)732/76 11-404

**LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS**

# FREIHEIT BEDEUTET AUCH MORALISCHE VERANTWORTUNG.

Das Motto der Spielzeit 2020/2021 hat durch die Corona-Krise eine unvorhersehbare Aktualität bekommen. Unsere Freiheitsrechte wurden schon lange nicht mehr so oft und so kontrovers diskutiert wie in diesen Tagen. Im Gespräch mit Silvana Steinbacher spricht Intendant Hermann Schneider unter anderem über eine Neudefinition unseres bisherigen Freiheitsbegriffs, die Krise als Brandbeschleuniger des Kapitalismus und den Alltag im Theater als Jonglieren unter stets wechselnden Bedingungen.

Fotos: Herwig Prammer

**„FREIHEIT, SO HABE ICH DEN EINDRUCK,  
WIRD ÖFT MIT KONSUM VERWECHSELT. SIE BEDEUTET  
ABER EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN FÜHREN ZU KÖNNEN.“**

Herr Intendant, Sie haben als Motto der kommenden Spielzeit den Begriff der Freiheit gewählt. Ich habe unter Google bei der Stichwortkombination Corona und Freiheit rund 35 Millionen Ergebnisse gefunden. Dieses nun sehr aktuelle Motto haben Sie allerdings schon vor der gegenwärtigen Krise gewählt.

Ja, schon vor fünf Jahren. Doch jetzt hat die Frage der Freiheit eine große neue Aktualität erhalten, weil wir alle den Eindruck haben, es gibt eine Art Freiheit nach den Einschränkungen. Plötzlich hat dieses Wort nicht nur eine philosophische Bedeutung, sondern auch eine praktische. Corona ist zu einer Art Brandbeschleuniger des Kapitalismus geworden, auch nach dem Prinzip des Survival of the Fittest, also wer ist getestet und wer nicht. Auch ich habe zwar die Verordnungen eingehalten, aber ich fand es hochspannend, dass die Leute die Einschränkungen in einem vorausseilenden Gehorsam befolgt haben. Ich habe mich gefragt, wie hätten die Menschen reagiert, wenn die vorangegangene Koalition diese Verordnungen getroffen hätte. Mit der FPÖ wären dieselben Verordnungen zu einem ganz anderen Statement geworden.

**Freiheit hat für uns auf jeden Fall ein Gesicht bekommen, denke ich.**

Auf jeden Fall hat Freiheit jetzt eine konkrete Bedeutung bekommen. Wir sind jetzt in der Lage zu sagen, welche bürgerlichen Freiheiten wir haben und welche existieren im Handumdrehen nicht mehr. Was ist der Preis für Freiheit? Die Biologie, um es so schnöde zu sagen, ist wichtiger als die Freiheit.

**Freiheit ist für die Generation, die ab den 1950er-Jahren in unseren Breiten geboren wurde, schon selbstverständlich geworden. Das hat sich durch die Corona-Krise erstmals verändert, denn die Freiheit wurde auch dadurch eingeschränkt, dass sich jeder Mensch nun nicht nur fragen musste, wie sehr er sich selbst gegenüber verantwortlich handelt, sondern auch anderen gegenüber.**

Freiheit, so habe ich den Eindruck, wird oft mit Konsum verwechselt. Sie bedeutet aber ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Für mich ist die Grundsatzfrage nicht frei wovon, sondern frei wozu. Es ist auch ein Akt von Freiheit, anderen nicht schaden zu wollen. Freiheit bedeutet auch eine moralische Verpflichtung und Verantwortung, das wird oft als Gegensatz zu Freiheit gesehen, doch ich denke, das ist es nicht. Diese Themen sind auch für uns ein Auftrag, darüber müssen wir nachdenken und das müssen wir auf die Bühne bringen.

**Freiheitsrechte bilden in der heutigen Zeit eine Kategorie der Grundrechte für jeden Menschen, in der Antike aber galten sie noch als Privileg der Gebildeten und der Oberschichten. Diese Konstellation konnten wir jetzt wieder beobachten.**

Das ist richtig, auch wenn wir weit in der Geschichte zurückgehen zu den großen Pestepidemien, da sind bestimmte Kulturleistungen während einer Epidemie entstanden. Die Upperclass hat sich im 15. Jahrhundert aufs Land zurückgezogen. Dadurch hat sich auch die Architektur und der Lebensstil einiger Menschen verändert. Die berühmten Villen Palladios waren

## HERMANN SCHNEIDER

Hermann Schneider studierte Germanistik, Philosophie, Musik- und Theaterwissenschaften in Tübingen und München.

Von 2004 bis 2015 war er Intendant des Mainfranken-Theaters in Würzburg. Seit 2016 ist er Intendant des Landestheaters Linz. Weiters ist Schneider auch als Librettist tätig.





**„DAS SCHÖNE AM THEATER IST, DASS SOCIAL DISTANCING  
EBEN NICHT STATTFINDET. WIR SIND KEIN DOWNLOAD,  
SONDERN MAN MUSS ZU UNS KOMMEN.“**

als Rückzugsort, als Landsitz gedacht, in dem man alles zur Verfügung hatte, was auch in Florenz beispielsweise möglich war.

**Damals versuchten jene, die es sich leisten konnten, sich ihr Leben so gut es geht am Land einzurichten, das ist in unserer digitalisierten Welt nicht mehr nötig. Auf den ersten Blick scheint auch die Verschiebung hin zu Homeoffice für viele eine Erleichterung zu sein. Es stellt sich die Frage: Erleichterung und auch Freiheit für wen?**

Die Problematik der Arbeitswelt wird auf die Gesellschaft zurückprojiziert. Der Immobilienmarkt könnte sich verändern, wenn Familien noch ein zusätzliches Zimmer, ein Büro brauchen, wer aber zahlt diese größere Wohnung? So mancher Firmenchef, so manche Firmenchefin könnte feststellen, ich brauche gar nicht mehr so viele Büros, ich kann weniger investieren. Ein zweiter Aspekt sind die Videokonferenzen, sie gab es ja schon, aber sie hatten nicht die Relevanz wie in den vergangenen Monaten. Um ein Beispiel zu nennen, wir als Intendantengruppe der Theater haben während der Corona-Krise auch auf diese Weise kommuniziert, früher haben wir uns getroffen, das war natürlich viel persönlicher, wir sind danach etwa essen gegangen. Jetzt musste man immer maskenhaft gestylt bleiben, ist ständig unter Kontrolle.

**Bei den ersten Veranstaltungen nach der Aufhebung einiger Einschränkungen war die einhellige Reaktion des Publikums, dass das Erleben vor Ort kein Online-Konzert je ersetzen kann. Wird das Theater, so wie wir es kennen, Ihrer Einschätzung nach weiter bestehen bleiben?**

Ich komme mir ein bisschen altklug vor, einige junge Schauspieler\*innen und Dramaturg\*innen meinten, wir müssen streamen, wir müssen dieses und jenes. Das haben wir auch gemacht, denn ich wollte diesem Mitteilungsbedürfnis unserer Mitarbeiter\*innen Rechnung tragen. Ich habe allerdings aus einem Kulturpessimismus heraus eine herzliche Abneigung gegen solche Umsetzungen. Die Lektüre eines Kochbuchs macht mich ja noch nicht satt. Die Handwerkskunst von uns wird dabei reduziert auf flimmernde Bildchen. Das ist eine Tendenz auf künstlerischer und politischer Seite unter der Devise, eigentlich bräuchten wir keine Theatergebäude, das wäre doch sogar für die Wirtschaft förderlicher. Diese Schilderungen sind natürlich eine ironische Dystopie. Das Schöne am Theater ist, dass Social Distancing eben nicht stattfindet, wenn ich gemeinsam etwas erfahre, mit meinem Sitznachbarn in der Pause über das Stück diskutiere. Wir sind kein Download, sondern man muss zu uns kommen.

**Mir scheint es erstaunlich, dass das Landestheater angesichts der zurückliegenden Ereignisse wieder mit einem Spielplan eröffnen kann, als wäre nichts geschehen. Wie war dies logistisch möglich?**

Ab dem 18. Mai war es möglich, dass beispielsweise Einzelproben mit Sänger\*innen stattfinden konnten. Auch die Tänzer\*innen konnten sich in Form bringen. Seit Mitte Juni laufen die Proben. Dennoch ist vieles völlig anders. Alle nehmen ihre Kostüme mit nach Hause, es gibt viele hygienische Vorschriften, das bedeutet einen enormen Aufwand in jeder Hinsicht. Wir müssen an alles denken und alles regeln und manchmal immer wieder neu regeln. Der Einlass wird fast einem Boarding am Flughafen ähneln. Wir befinden uns ständig in einem

Status der Unsicherheit. Auch die Fragen, wie wird die Garderobe geregelt, gibt es einen Mund-Nasen-Schutz und vieles mehr sind noch nicht restlos geklärt. Jetzt im Juni kennen wir viele Rahmenbedingungen zum Ticketing, Abstandsregeln etc. für den September noch nicht. Das ist für uns sehr problematisch, und ich hoffe, dass sich dies alsbald ändert.

**Gegen Ende unseres Gesprächs möchte ich Ihnen noch eine persönliche Frage stellen. Sie haben eine Tochter im Kindergartenalter. Wird sie und ihre Generation Ihrer Meinung nach die „eingeschränkte Freiheit“ des Virus prägen und noch begleiten?**

Meine Tochter weiß um Corona, sie trägt auch einen kleinen Mund-Nasen-Schutz. Im Gegensatz zu meiner Generation wird ihr wohl die Angstfreiheit, mit der ich aufgewachsen bin, fehlen. Meine Kindheitserinnerung ist ein Grundvertrauen unter der Devise: Mir kann nichts passieren! Das ist jetzt anders, wir müssen zu meiner Tochter sagen, komm den Leuten nicht zu nahe im Geschäft und auf der Straße. Natürlich hat sie auch bemerkt, dass ich wegen der Coronakrise zu Hause war. Ein Kind sollte aber in einer Atmosphäre des Grundvertrauens aufwachsen. Insofern glaube ich schon, dass die psychosozialen Folgen sich erst in einigen Jahren bemerkbar machen werden. Die Krise spiegelt unsere Gesamtsituation.





# LEONORES FREIHEIT

Was hält eine Liebe aus?

Haben Sie sich einmal gefragt, was mit Leonore und Florestan nach dem Ende von *Fidelio* passiert? Nein? Stellen Sie es sich kurz vor – diese zwei im trauten, ehelichen Glück, was auch immer das für Sie bedeutet, das wird ja schließlich groß im Finale der Oper besungen. Aber ob es diesen beiden, die sich nach Jahren der Trennung wiedersehen, gelingt, in ein glückliches, beschauliches Leben irgendwo in ländlicher Idylle zurückzukehren? Oder ob es nicht eher bizarr werden könnte, denn wie geht es weiter nach solchen einschneidenden Ereignissen? Der Mann zwei Jahre lang in einem Geheimgefängnis als politischer Gefangener, die Frau, die ihn inkognito gesucht hat und bereit war, sich für ihn zu opfern oder aber selbst für ihn

zu töten. Haben diese zwei eine Chance? Man neigt dazu, es sich besonders schön auszumalen, schließlich haben beide endlos viel (füreinander) gelitten, sich bewiesen, wie treu sie einander sind und wie groß die Liebe ist, aus der heraus sie all das getan haben. Selten wurde in der Operngeschichte eine derart innige Lobeshymne auf ein Eheglück gesungen. Aber wie genau es weitergeht, muss man sich selbst ausmalen. Wahrscheinlich muss das Werk auch deswegen mit einer so großen Geste enden: Alles was nach der heldenhaften Befreiung Florestans und der Generalamnestie des Ministers Don Fernando kommt, wäre neu zu verhandeln und würde womöglich hinausführen aus der erhabenen Sphäre der Güte und vermeintlichen Recht-

sprechung. Verlassen das Gefängnis und spielen zu Hause heile Welt? Oder, nehmen wir an, dass die beiden nicht unbedingt zur Zeit der französischen Revolution leben, sondern eher in unserer Gegenwart und sich nach der Heimkehr die Arbeit im Haushalt teilen sollen? Dass Leonore sagt: „Schatz, jemand muss den Mistkübel leeren.“ Würde Florestan dann sagen: „Aber natürlich, wird sofort erledigt!“ oder doch eher: „Aber ich habe als Märtyrer für eine bessere, freiere Gesellschaft in einem Geheimgefängnis gesessen, sei eine gute Ehefrau und bring du den Mist raus.“? Was kommt nach einem derartigen Erlebnis, nach einem Ausnahmezustand?

Krisenzeiten sind offensichtlich – für Kunst, aber auch ganz real – dazu angetan, Grundlegendes über eine Gesellschaft zu offenbaren, oder zumindest Räume zu schaffen, in denen Fragen gestellt werden, in denen soziale Normen aufgebrochen und neu verhandelt werden, um Zusammenleben neu zu definieren. Und natürlich sind Krisen rückblickend ein idealer Nährboden für die Bildung von Legenden und Heldengeschichten. In den drei Monaten des coronabedingten Shutdowns sind zahlreiche gesellschaftspolitische Themen durchdekliniert worden (wenn auch meist ohne befriedigenden Diskurs oder gar eine Antwort) – welche Berufe sind systemrelevant, welche Rolle

spielt der Staat im persönlichen Leben seiner Bürger, wie viel Verantwortung trägt die oder der Einzelne für eine Gemeinschaft, wie fest verankert ist der Gedanke von Emanzipation und der Chancengleichheit der Geschlechter in der Gesellschaft, wenn diese an ihre Belastungsgrenze kommt?

Gerade in Hinblick auf Geschlechterrollen sind Krisenzeiten offenbar Zeitspannen, die Konventionen aufheben – während die Männer in den Zweiten Weltkrieg zogen, füllten die Frauen in den Heimatländern die Leerstellen auf dem Arbeitsmarkt, wurden zu Familienoberhäuptern, Ernährerinnen, Versorgerinnen und gewannen damit ein Stück Selbstbestimmung, das ihnen zuvor kaum zugestanden worden war. Dafür scheint ein Ausnahmezustand auf perverse Weise Platz zu schaffen. Allerdings währte diese Anordnung, in der auch Frauen unabhängig und freizügig auf den Arbeitsmarkt strömten, dabei auch in sogenannte „Männerberufe“ einsteigen, nicht lange. Die 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts erscheinen aus heutiger Perspektive bieder, gerade in Hinsicht auf das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, das wenig Platz für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung (sicher auf beiden Seiten) ließ. Das Klischee der Ehefrau, deren einzige Erfüllung Kinder, Heim und Herd waren, während der Gatte sich beispielsweise im bundesdeutschen Wirtschaftswunder zum Großverdiener aufschwang, wurde in der Öffentlichkeit zementiert. Johanna von Koczians Schlager *Das bisschen Haushalt* aus

dem Jahr 1977 ist leider nur bedingt ein Scherz, denn der komische Wert und damit auch ein Großteil seines Erfolges, erwächst vor allem aus dem Gefühl, dass der Text die reale Situation ein wenig zu gut traf.

Natürlich lässt sich der Bogen auch zur Gegenwart von 2020 schlagen – die kollektive Krisenerfahrung der Pandemie hat ähnliche Fragen aufgeworfen, gerade auch, was die Arbeitsverteilung und den Wert von Arbeit zwischen Männern und Frauen angeht. Ein Blick in die Feuilletons großer deutschsprachiger Zeitungen legt nahe, dass die Debatte über strukturelle Ungleichheit am Arbeitsmarkt und auch in der heimischen Sphäre in Bezug auf die Verteilung von Arbeit auf Männer und Frauen so aktuell ist wie selten. Gemeint ist damit die Angst, dass das bisher erreichte Level von Emanzipation – über dessen Ausmaß sich vorzüglich streiten ließe, denn Frauen verdienen nach wie vor deutlich weniger als Männer (in Österreich im Schnitt gut 37% weniger) – in der Krise negiert und hinfällig gemacht werden könnte. Denn: Unbezahlte Hausarbeit, die Betreuung von Kindern und Familie und all die Aufgaben, die damit einhergehen, sind ebenso häufig weiblich. Und anders als in einer Krisenphase wie der eines Krieges, scheint es weniger selbstverständlich zu sein, dass Frauen und Männer gleichberechtigt am Arbeitsmarkt teilhaben und sich infolgedessen auch individuell entfalten können. Diese Debatten sind nicht neu, aber sie müssen konstant geführt werden, um perspektivisch etwas daran zu ändern und um

ihr Ende auch in der Struktur von Gesellschaft zu verankern. So ist beispielsweise die Dichte an Betreuungsplätzen für Kleinkinder im Kindergarten in Ostdeutschland, also jenem Gebiet, auf dem sich der real existierende Sozialismus in Form der DDR befand und in dessen Menschenbild auch aufgrund der Notwendigkeit von Arbeitskraft die Frau gleichberechtigt in den meisten Belangen des Lebens neben dem Mann stand, viel höher als im Westteil der heutigen Bundesrepublik. Aus der Notwendigkeit einer Vollbeschäftigung um des Weltbildes und der Versorgung Willen erwuchs wiederum ein bizarrer, verfremdeter Raum, in dem ein gewisses Maß an Freiheit auch für Frauen möglich war – abgesehen von allen systemimmanenten Unfreiheiten, darin ähnelt die Gedankenwelt jener des Fidelio. Wer eine arbeitende, partizipierende Frau will, der muss die Infrastruktur generieren, um Familie und Arbeit zugleich möglich zu machen. Auch in dieser Konstellation ist es wieder eine (politisch bedingte) Ausnahme-situation, die den Weg frei macht für weibliche Teilhabe. Die Ursache ist wiederum ein ablehnenswerter Zustand, bringt aber neuerlich ein Umdenken hervor. Not macht, kurzum, erfinderisch.

Der Gedanke, dass eine weibliche Arbeitskraft, ein weiblicher Intellekt und eine weibliche Stimme genauso relevant, förderungswert und geldwert sind wie ein männlicher Gegenpart braucht eine Unterstützung durch ein System, durch eine Gesellschaft und vor allem durch die Politik. Dinge, die offenbar gerade in Krisen-

## GIGANTEN UND ZEITGEIST

**Ludwig van Beethoven** wurde im Dezember 1770 in Bonn am Rhein geboren – dementsprechend begeht das Klassikuniversum heuer den 250. Geburtstag des Komponisten, das ist eine Feier wert. Wo allerdings soll man anfangen und wo enden? Die Flut an Informationen und Blickwinkeln ist endlos, wer wollte, könnte in jeder Woche des Jahres ein neues Buch über den Künstler und sein Schaffen lesen und wäre noch längst nicht fertig. Das deutsche Kulturradio produziert anlässlich des Jubiläums eine 47-teilige Sendereihe. Der Pianist Igor Levit setzt sich beim Bayerischen Rundfunk in 32 Folgen mit Beethovens Klaviersonaten auseinander. Der Künstler Ottmar Hörl hat den Münsterplatz in Bonn mit fast 800 Mini-Statuen des Komponisten bestückt, kurzum: In Europa dreht sich in diesem Jahr, wo immer es um Kultur geht, alles um Ludwig van Beethoven.

Der englische Komponist **Mark-Anthony Turnage** ist zwar bisher kein Gigant wie Ludwig van Beethoven, aber er ist einer der interessantesten zeitgenössischen Künstler auf dem Gebiet der Oper. Nicht nur, dass er hin und wieder gern zu verkünden scheint, dass ihm die Gattung im Grunde fremd und vielleicht sogar zuwider ist (nur, um dann die nächste große Oper zu komponieren). Er ist vor allem auch ein Künstler, der sich intensiv mit dem Zeitgeist auseinandersetzt – zu seinen Bühnenwerken gehören eine Oper über das Mediensternchen Anna Nicole Smith und eine Vertonung der Fantasy-Novelle *Coraline*. Die Zusammenarbeit mit der schottischen Dichterin Jackie Kay an *Twice through the Heart*, uraufgeführt 1997, konfrontiert ein reales Schicksal, das so ungeheuerlich ist, dass es in seiner Tragik inhärent dramatisches Potential mit sich bringt. Ein Werk, das sehr direkt und dabei höchst poetisch über sehr reale, sehr harte Realitäten in Frauenleben erzählt.

## FIDELIO

OPER IN ZWEI AKTEN VON LUDWIG VAN BEETHOVEN  
TEXT VON JOSEF SONNLEITHNER, STEPHAN VON  
BREUNING UND GEORG FRIEDRICH TREITSCHKE

In deutscher Sprache mit Übertiteln

## TWICE THROUGH THE HEART (ZWEIMAL DURCHS HERZ)

DRAMATISCHE SZENE VON MARK-ANTHONY TURNAGE  
TEXT VON JACKIE KAY

In englischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Premiere 19. September 2020

Großer Saal Musiktheater

**Musikalische Leitung** Markus Poschner

**Inszenierung** Hermann Schneider

**Bühne, Kostüme und Video** Falko Herold

**Dramaturgie** Anna Maria Jurisch

**Mit** Martin Achrainger (*Don Fernando*), Adam Kim (*Don Pizarro*), Marko Jentzsch / Matjaž Stopinšek (*Florestan*), Erica Eloff (*Leonore*), Dominik Nekel / Michael Wagner (*Rocco*), Fenja Lukas / Theresa Grabner (*Marzelline*), Mathias Frey (*Jaquino*), Katherine Lerner (*Mezzosopran*)

**Chor und Extrachor des Landestheaters Linz**

**Bruckner Orchester Linz**

Im Jahr von Ludwig van Beethovens 250. Geburtstag seine einzige Oper *Fidelio* auf den Spielplan zu setzen, liegt nahe. Aber was kann das Werk über Freiheit und treue Gattenliebe in der Gegenwart bedeuten? Um dieser Frage nachzugehen, wird das Schicksal der heldenhaften Leonore, die ihren verschollenen Gatten zu befreien sucht, mit Mark-Anthony Turnages dramatischer Szene *Twice through the Heart* (*Zweimal durchs Herz*) kombiniert. Zwei Erzählungen über Frauen und die Grenzen der Liebe – in sehr unterschiedlichen Facetten, die einander inspirieren und neue Tiefe verleihen.

**Weitere Vorstellungen**

25. September, 3., 17., 19., 23. und 27. Oktober 2020,  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

zeiten des 21. Jahrhunderts keine Priorität erhalten. Gerade die Arbeit in allen Belangen ein Kind betreffend, das wegen der Schulschließungen im Lockdown der Pandemie zu Hause lernen sollte, wurde scheinbar vor allem auf Mütter übertragen – auch das scheint zumindest die öffentliche Wahrnehmung wiederzugeben. Somit sind Gespräche über die Relevanz von Arbeit und Teilhabe aktueller denn je. Diese Situation jedoch hat bisher nicht zu einem neuen, kreativen Denken geführt, in dem aus der Notwendigkeit heraus Raum entstehen könnte für neue Freiheiten und Formen von Gemeinschaft.

Was hat das nun mit Leonore und Florestan zu tun, fragen Sie sich? Nicht sonderlich viel auf den ersten Blick, aber die tragisch-perfekte Erzählwelt der Oper hat wiederum auch nur wenig mit unseren Lebensrealitäten zu tun, die vertonten, besungenen Gefühle und Probleme dagegen schon eher und daher auch der daraus zu ziehende Umkehrschluss. Natürlich verlässt man mit einem Gespräch über Geschlechterrollen und Gleichberechtigung die Welt der hehren Liebe und der idealisierten Figuren, aber manchmal ist die interessantere Frage ja: Was kommt danach? Sind nicht auch Leonore oder Pamina oder Mozarts Contessa mehr als nur Projektionsflächen für Männer-

geschichten? Die Antwort ist ja, auch wenn gerade gegen Ende bei *Fidelio* davon nicht viel zu merken ist, denn diese Frau Leonore, die sich im Laufe des Werkes selbst erkennt, ihre eigene Größe und die Tiefe ihrer Motive erkennt, wird letztlich nur dafür besungen, dass sie eine treue Gattin ist. So ist die Schlusssituation eine Rückkehr zu einer weniger freien Form des Zusammenseins: Florestan, der Held über den wir im Grunde nichts wissen, Leonore, die gegen Ende der Oper kaum noch ein Wort von Gewicht äußern darf. (Man denke nur an Wagners Elsa, die gegen Ende von *Lohengrin* nur noch ein „Ach ...“ zu singen hat, obwohl es ihr Schicksal war, das über Stunden hinweg verhandelt wurde). Leonore hat als *Fidelio* ihren kühnen Plan umgesetzt, aber sobald ihr Mann wieder verfügbar, wieder frei ist und damit der Zustand der Krise beendet wird, wird Leonore als Person zweitrangig. Ob ihre Liebe zu Florestan das Ende der Krise und die veränderte Dynamik aushalten kann, ist nicht sicher. Aus der Frau mit einer Agenda wird ein Wesen, das zuvor durch die Beziehung zu ihrem Ehemann definiert wird. Dass die Krise vorüber geht, ist wünschenswert und eine ganz zentrale Form von Befreiung, aber die zuvor geforderte Kreativität und Resilienz sollte auch in eine Normalität hineinreichen, Gleichberechtigung sollte kein Ausnahmezustand sein.



# SCHLIMME BEKANNTSCHAFTEN ÜBLE BEZIEHUNGEN GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN

**Auch die Liebe ist ein Virus. Nur wer immun dagegen ist, kann tun, was ihm beliebt. Alle anderen warnt der weltberühmte Briefroman, den Susanne Lietzow in ihrer Theaterfassung nun nach Linz bringt.**

Text: Andreas Erdmann  
Foto: Robert Josipović

Choderlos de Laclos' berühmtester Roman ist zugleich sein einziger. Seine Biografie kann leicht den Eindruck machen, dass *Die Gefährlichen Liebschaften* eigentlich nur das Nebenprodukt einer gescheiterten Karriere beim französischen Militär sind. Der Neudlige de Laclos (seine Eltern waren erst kurz vor seiner Geburt in den Adelsstand erhoben worden), trat während des Siebenjährigen Krieges 18-jährig in die Armee Ludwigs XV. ein. Mühsam arbeitete

er sich nach oben, bis 1774 – er war 33 – ein Dekret erlassen wurde, das die oberen Dienstränge ausschließlich jenen Kadern vorbehielt, die von altem Adel, also mindestens in der vierten Generation blaublütig waren. De Laclos, bis dahin der Verfasser einiger Gedichte und eines nicht weiter berühmten Opernlibrettos, brauchte ein Ventil, seinen Groll über die alte adlige Gesellschaft abzulassen. Er fand es in einem Romanprojekt, in welchem er, in 175 Briefen, die Machenschaften zweier nach außen freundlicher, in Wahrheit bössartiger Vertreter dieser gesellschaftlichen Sphäre darstellte.



Corinna Mühle

Der Roman war bei seinem Erscheinen 1782 unmittelbar ein Verkaufserfolg, ein Jahr später wurde er bereits ins Deutsche übersetzt, und dann wieder und wieder. Auch Heinrich Mann, dessen Version Susanne Lietzow für ihre Linzer Fassung nutzen wird, übersetzte den Roman 1905 unter dem Titel *Die gefährlichen Freundschaften*, 1920 änderte er diesen Titel zu *Schlimme Liebschaften*. Beide Formulierungen sind Annäherungen an den Originaltitel, der auch in der Version, die sich heute in deutscher Sprache durchgesetzt hat, nicht völlig getroffen scheint. *Les Liaisons dangereuses* meint tatsächlich Liebschaften, aber auch Beziehungen im Allgemeinen, üble Bekanntschaften und falsche Freunde, die vor allem solchen Menschen gefährlich werden, die sich in einem neuen gesellschaftlichen Umfeld zurechtfinden müssen.

So ergeht es im Roman zwei Debütant\*innen in Paris, dem Chevalier de Danceny und der frisch maturierten Klosterschülerin Cécile de Volanges, die sich nicht nur – schlimm genug – ohne Erlaubnis ineinander verlieben, sondern auch

noch in die Fänge zwielichtiger Freunde ihrer Familien geraten, in die Netze des Vicomte de Valmont und der Marquise der Merteuil. Diese machen sich den beiden jungen Menschen durch Rat und Tat unentbehrlich, dabei merken weder der junge Mann noch die junge Frau, dass der Vicomte und die Marquise sie nur als Figuren in einem abgefeimten Plan benutzen: Die Merteuil wurde soeben von einem Grafen verlassen, der die Absicht äußerte, die Klosterschülerin Cécile zu heiraten. Da der Graf vermögend und in den Augen von Céciles Mutter eine glänzende Partie ist, steht dem scheinbar nichts im Weg. Um sich an dem Grafen zu rächen, bittet die Marquise ihren Freund Valmont, die Klosterschülerin zu verführen und sie so für eine Ehe mit dem eifersüchtigen Grafen unmöglich zu machen. Den Grafen würde sie dann rechtzeitig in Kenntnis von Valmonts Erfolgen bei der jungen Frau setzen, sobald diese sich einstellten. Valmont hält sich darauf zugut, ein stadtbekannter Verführer zu sein, darum ist die unerfahrene Cécile ihm keine Herausforderung. Er lehnt Merteuils Plan ab, auch weil er gerade eine andere im Auge hat: die Präsidentin de Tourvel, eine für ihre Treue und Tugendhaftigkeit bekannte Dame. Deren Eroberung soll seinen Ruhm in seiner Adelsclique mehren. Dabei kommt Valmont nur in die Quere, dass Céciles Mama, die selber eine frühere Geliebte Valmonts ist, jene Präsidentin de Tourvel vor dem schamlosen Verführer warnt. Erst um es der Mutter heimzuzahlen, beginnt Valmont sich nun für ihre Tochter zu interessieren.

Sind alle Gestalten des Romans, außer dem Kammerdiener des Vicomte, Aristokraten, so macht de Laclos doch einen klaren Unterschied zwischen den ahnungslosen Neuadligen und den moralisch verkommenen Altadligen, schonungslos und mit dem Blick des Aufklärers zeigt er in ihnen die Fratze einer dekadenten

Klasse, die dem eigenen Untergang entgegenneilt. Der Vicomte und die Marquise sind geistige Geschwister des Marquis de Sade und seiner Kreaturen, ähneln wohl auch jener schlechten Gesellschaft, in die de Laclos selbst geraten war, nicht erst als er sich urlaubshalber 1779 nach Paris begab. Als Soldat und Offizier hatte er sich einem Regime verdingt, das ihm sein Engagement schlecht lohnte. Ein Jahr vor Ausbruch der Revolution quittierte de Laclos entnervt den Dienst und wurde Sekretär des Volksfreundes Louis-Philippe von Orleans. Obwohl sich der als Abgeordneter des Adels in den revolutionären Generalständen von seinem eigenen Stand spaltete und mit dem dritten Stand vereinte, brachte ihn die Schreckensherrschaft später aufs Schafott und seinen Mitarbeiter de Laclos beinahe auch. De Laclos hatte das Glück, dass der Kopf des Terrorherrschers Robespierre früher fiel als seiner. 1799 schloss sich de Laclos dem neuen starken Mann Napoleon an, wurde wieder General und verstarb mit 61 Jahren, ehe er die Skizzen für ein weiteres Romanprojekt ausarbeiten konnte, im Hauptquartier der Südtalienarmee an einem Infekt.

Das Virus, mit dem seine Kreaturen, die unselige Marquise und der hinterhältige Vicomte, die schwachen Seelen ihres Umfelds infizieren, ist Raserei aus Leidenschaft, erotische Begierde und manchmal Liebe. Der Vicomte und die Marquise wissen, dass auch sie das Spiel mit diesem Feuer nur unbeschadet überstehen, solange sie nicht selbst der Leidenschaft verfallen. In seinen Untersuchungen am lebenden Objekt steht de Laclos hier einem älteren Zeitgenossen, dem Dramatiker und Psychologen Marivaux, in nichts nach. Vielleicht wird de Laclos beim Schreiben stärker von moralischer Entrüstung und von Zorn getrieben als Marivaux, doch sein psychologischer Scharfblick ist ebenso ungetrübt und vorbehaltlos: So abgründig und oft

## GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN

NACH CHODERLOS DE LACLOS

Deutsch von Heinrich Mann

Fassung Susanne Lietzow

**Premiere 25. September 2020**

**Schauspielhaus**

**Inszenierung** Susanne Lietzow

**Bühne** Aurel Lenfert

**Kostüme** Marie-Luise Lichtenthal

**Musik** Gilbert Handler

**Video** Petra Zöpnek

**Dramaturgie** Andreas Erdmann

**Mit** Klaus Müller-Beck, Lorena Emmi Mayer, Alexander Julian Meile, Corinna Mühle, Theresa Palfi, Markus Ransmayr, Benedikt Steiner, Christian Taubenheim

Choderlos de Laclos' weltberühmter Briefroman erzählt von den Intrigen der Marquise de Merteuil und ihres einstigen Geliebten Valmont. Soeben wurde die Marquise von dem Comte de Gercourt verlassen und sinnt auf Rache. Das Werkzeug ihrer Rache ist der Vicomte de Valmont, der die zukünftige Ehefrau Gercourts verführen und für eine Heirat von Stand unmöglich machen soll. In Wahrheit will Valmont die tugendhafte Madame de Tourvel verführen, die alles tut, um seinen Nachstellungen zu entkommen.

**Weitere Vorstellungen**

7., 9., 15. und 29. Oktober 2020,

weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

dämonisch er seinen Vicomte und die Marquise anlegt, übersieht er doch nicht, dass unter der kühlen Oberfläche kalkulierter Manipulation und perfekter Selbstbeherrschung schließlich andere, paradoxe Strömungen zum Vorschein kommen. Je länger der Vicomte das Ziel seiner Intrige, die Madame de Tourvel, umgarnt, desto öfter zeigt er Regungen, die die Marquise nicht an ihm gekannt hat: Mitleid, Rücksicht, Schamgefühl. Und sie versteht, als was sie sie zu deuten hat: Als Boten seines Untergangs.

**JETZT ABOS  
SICHERN!**



# FIX-TAG ABOS

**MACHEN SIE IHREN LIEBLINGSWOCHENTAG ZUM THEATERTAG.**

Viele unserer Abonentinnen und Abonnenten lieben Planbarkeit und Regelmäßigkeit in ihrem Leben. Wunderbar! Für all diese Theaterliebhaber\*innen bieten wir spezielle Abos, die ihnen Musical, Oper, Operette, Tanz und Schauspiel immer am gleichen Wochentag auf die Bühne bringen – mit einer speziellen Auswahl aus unserem Spielplan. Machen auch Sie Ihren Lieblingswochentag zum Theatertag. Und als besonderes Angebot für „Früh-zu-Bett-Geher“ gibt es unsere besonderen Abos am Wochenende - mit Beginnzeiten Ihrer Abo-Vorstellungen bereits um 17.00 Uhr.

#### **Abo-Service**

abos@landestheater-linz.at | +43 (0)732/76 11-404

**LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS**

# LIEBHABER ABOS

**IN EINEM ABO GENAU DAS,  
WAS SIE BESONDERS LIEBEN.**

Unsere Liebhaber-Abos sind speziell für jene, die jetzt schon genau wissen, was sie auf der Bühne gerne sehen. Egal, ob Sie Fan von emotionalem Schauspiel, großer Oper, bewegendem Tanz oder mitreißenden Musicals sind – so verspassen Sie keine Aufführung mehr Ihrer Lieblingssparte. Sichern Sie sich also jetzt Ihr Liebhaber-Abo in der Sparte: Schauspiel, Tanz, Opern oder Musical von einem preisgekrönten Ensemble!

#### **Abo-Service**

abos@landestheater-linz.at | +43 (0)732/76 11-404

**LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS**

# CINDERELLA

TANZABEND VON MEI HONG LIN  
MUSIK VON SERGEJ PROKOFJEV

Frei nach dem Märchen *Aschenputtel* der Brüder Grimm

„EIN GENUSS FÜR AUGEN UND HERZ –  
EINE TRAUMHAFTE CINDERELLA! NICHT VERPASSEN!“  
KRONEN ZEITUNG

„DAS TECHNISCH HOCHGERÜSTETE  
LINZER MUSIKTHEATER ERMÖGLICHT  
SZENENWECHSEL IM MINUTENTAKT!“  
SALZBURGER NACHRICHTEN

„KRISTALLKUTSCHE, STERNENHIMMEL,  
FLÄTTERNDE KOSTÜME: EIN BLICKFANG AUS  
MÄRCHENHAFT POETISCHEM ZAUBER!“  
ÖÖNACHRICHTEN

„DEN VERGLEICH MIT GROSSEN VORGÄNGERWERKEN  
MUSS MEI HONG LIN NICHT FÜRCHTEN!“  
DER STANDARD



AB 22. OKTOBER 2020  
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

# BILDER EINER AUSSTELLUNG



Safira Santana Sacramento

Die Choreografien von Mei Hong Lin zeichnen sich durch die enge Verbindung zwischen Musik und Bewegung aus. In *Bilder einer Ausstellung* unterzieht sie ihr eigenes Schaffen einer systematischen Intervention und hinterfragt ihr Werk – lässt sich neu inspirieren und konfrontieren. Sie setzt bestehendes Material als strukturelle und emotionale Inspiration in einen neuen Kontext und manifestiert Bewegung und Ausdruck als eine Fortentwicklung ihrer eigenen choreografischen Arbeiten.

Text: Thorsten Teubl  
Foto: Robert Josipović

Nachdem Mei Hong Lin in der vergangenen Spielzeit mitten in der Arbeit an *Cinderella* vom Lockdown eingeholt wurde und nur die Premiere und eine weitere Vorstellung stattfinden konnten, legt sie jetzt mit der Arbeit an *Bilder einer Ausstellung* neuen Schaffensdrang und Schaffenslust an den Tag.

„Zu Beginn der Krise habe ich panisch reagiert. Ich fühlte mich sehr verloren und allein. Ich bin an einen dynamischen Arbeitsrhythmus gewöhnt, viele Proben zu haben und ein Stück nach dem anderen zu produzieren. Man ist immer optimistisch aktiv und organisiert. Zu Beginn des Lockdowns hatte ich noch einen großen Tatendrang, aber im weiteren Verlauf bot mir dieser unfreiwillige Rückzug neue Gedankenräume und Momente der Stille und Augenblicke der Reflexion und zeitgleich auch eine Konfrontation mit mir selbst.“ *Mei Hong Lin*

Die Choreografin schöpft für ihre Kreation nicht nur aus eigenem Material, sondern auch aus persönlicher Erfahrung der Corona-Krise, mit frischer Kreativität, Energie und Fantasie.

## BILDER EINER AUSSTELLUNG

TANZABEND VON MEI HONG LIN  
MIT MUSIK VON MODEST MUSSORGSKI  
UND SOUND VON RANDOMHYPE -  
CHRISTIAN DÜCHTEL

Premiere 26. September 2020  
Großer Saal Musiktheater

Choreografie und Inszenierung  
Mei Hong Lin  
Bühne und Kostüme  
Julio Andrés Escudero  
Sounddesign  
Christian Düchtel (RANDOMHYPE)  
Klavier Stefanos Vasileiadis  
Dramaturgie Thorsten Teubl

Mit den Ensemble TANZLIN.Z

Inspiriert durch eine posthume Ausstellung von Werken seines verstorbenen Freundes, des Malers Victor Hartmann, komponiert Modest Mussorgski 1874 seinen Klavierzyklus *Bilder einer Ausstellung*. Bekannt wurde das Werk aber vor allem durch eine das Original glättende Orchesterfassung von Maurice Ravel. Dabei hatte Mussorgski ein Klavierwerk mit archaischer Rohheit geschaffen, das mit seinem nicht enden wollenden Farbenreichtum die ästhetischen Klangvorstellungen seiner Zeit sprengte und bereits die Pforten zum 20. Jahrhundert aufriss.

„Durch die Zeit nach der Isolation entsteht nicht eine neue Normalität, aber ein neuer Zugang zu unseren Gefühlswelten, zu unserer Fantasie und der eigenen Kreativität. Wir müssen lernen, mit der Distanz auf der Bühne und im öffentlichen Leben umzugehen. Dadurch entstehen neue atmosphärische Bilder und Wirkungen, denen wir uns unter ‚normalen‘ Umständen niemals bewusst geworden wären. Schlussendlich ist es auch die Fragestellung nach dem Kollektiv auf der Bühne und der Suche nach dem Individuum.“ *Mei Hong Lin*

Im neuen Tanztheaterabend zeichnet Tanzdirektorin Mei Hong Lin das tiefenpsychologische Narrativ von Mussorgski choreografisch nach. Dabei erfindet sie mit Hilfe eines interagierenden Sounddesigns des DJ und Klangkomponisten Christian Düchtel - LIVE ON STAGE den Klavierzyklus neu: Modest Mussorgski und Mei Hong Lin - reframed.



# IST TANZ COOL?

**Interview mit RANDOMHYPE – Christian Düchtel im Gespräch mit Tanzdramaturg Thorsten Teubl**

**Du stehst nicht zum ersten Mal auf der Bühne als Musiker und DJ. Was sind deine Erfahrungen und deine Gefühlswelten dabei?**

Eine Frage, die ich mit einem Satz oder einem ganzen Roman beantworten kann. Es ist eine der besten Erfahrungen, die man menschlich erleben kann. Ich habe immer wieder mit Tanz gearbeitet, was mir persönlich vollkommen neue Welten eröffnet hat. Eine weitere Welt in meinem Leben, die mir hilft, meine eigene Welt zu verstehen. Und jetzt freue ich mich sehr auf Mei Hong Lin und TANZLIN.Z!

**Wie fühlt es sich an, gleichzeitig Akteur und Performer zu sein und dabei auch noch Musik auf der Bühne zu machen?**

Mir war ziemlich schnell klar, dass das Ganze eine ziemlich ambivalente Angelegenheit ist. Auf der einen Seite steht die Herausforderung, mit einer Außensicht Musik und Sound für ein Stück zu entwickeln, andererseits ist jene aber auch von der performativen Umsetzung auf der Bühne abhängig und hat unter Umständen dann nicht mehr viel mit dem zu tun, was man sich selbst am Anfang vorgestellt hat. Aber genau dieses Spannungsfeld reizt mich. Es ist aufregend, mit Tänzer\*innen auf einer Bühne zu stehen und gemeinsam zu atmen, was besonders dann zum Tragen kommt, wenn es um szenische und musikalische Freiräume geht, wo man gemeinsam improvisieren kann und auch die Tänzer\*innen immer wieder neu physisch auf die Musik reagieren können. An diesem Punkt beginnt für mich der Spaß und der Lust-

gewinn. Und Tänzer\*innen reagieren tatsächlich auf die kleinsten musikalischen Nuancen.

**Interessiert dich Tanztheater – findest du Tanz cool?**

Das kommt immer wieder neu darauf an, in welcher Art und Form. Es gibt Produktionen, zu denen ich keinen Zugang finden kann. Dennoch ist für mich das Tanztheater jene Kunstform, die das Format des Kinos sogar noch sprengen kann. Die Offenheit der Bilder und der Interpretation, gibt dem Publikum einen unglaublichen Spannungsbogen und lässt Luft zum Atmen. Ich finde das angenehm. Ich habe meinen Ansatz des Auflegens als DJ immer zuerst über den Tanz definiert. Witzigerweise denkt man als DJ, der schon oft vor Hunderten von Menschen aufgelegt hat, genau zu wissen, was Tanz ist – das Tanztheater und der zeitgenössische Tanz hat das noch einmal total auf den Kopf gestellt. Ist Tanz cool? Die Frage stellt sich mir gar nicht. Tanz ist inzwischen in unterschiedlichen gesellschaftlichen wie ästhetischen Bereichen, auch im Design angekommen – und das ist ziemlich cool, oder?

**Welche Kraft kann digitale Musik haben?**

Digitale Musik hat die gleiche Kraft und Wucht, wie analoge Musik. Überhaupt ist sie für mich eher eine Verlängerung oder Erweiterung von analoger Musik.

**Fügst du dich dem Choreografen unter oder bist du als Musiker selbstständig und bietest der Musik etwas Eigenständiges?**

Beides ist der Fall. Am Schluss soll aber ein Gesamtkunstwerk stehen. Gemeinsame Suche und Kreativität. Ich arbeite prozessorientiert und für mich ist der Entstehungsprozess quasi der Kern meiner Arbeit, wo ich meine Kreativität einsetzen kann. Der Choreograf ist aber die letzte Instanz.

**Wie war dein Weg?**

Ich bin in Regensburg aufgewachsen. Seit 20 Jahren lebe ich in Düsseldorf. Von der Sekunde Null an bin ich mit klassischer Musik sozialisiert worden und war auch im Chor der Re-



Foto: Thane Halbach

gensburger Domspatzen. Mein Vater ist Organist und Professor für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation. Hinter mir liegen 15 Jahre Klavierspiel. Der Kontrapunkt dazu ist, dass ich mit 16 angefangen habe auf Partys und in Clubs aufzulegen. Aber genau diesen Kontrast fand ich immer reizvoll. Beide Welten verweisen aufeinander, und ich liebe es, in beiden Welten zuhause zu sein.

**Was bedeutet es für dich, sich mit *Bilder einer Ausstellung* auseinander zu setzen?**

*Bilder einer Ausstellung* ist aus meiner Sicht nahezu prädestiniert, um die beiden Welten zusammenzubringen oder sie zu kontrastieren. Das ist der größte Reiz. Nach der originalen Klavierfassung gab es viele Bearbeitungen – nicht nur jene für Orchester, bspw. von Ravel, sondern auch digitale Fassungen von Emerson, Lake and Palmer oder Tomita aus den 70ern. Beide Fassungen stehen für ungezwungene Neuinterpretationen mit neuen Ansätzen. Viele der Motive aus *Bilder einer Ausstellung* wurden in unzähligen Varianten in der Popmusik und Popkultur verarbeitet. Sie tauchen auf in Fernsehserien oder in Computerspielen. Unbedingt zu erwähnen ist natürlich der Remix von Ricardo Villalobos, der Gnom-Version von Carl Craig und Moritz von Oswald, mit dem wunderschönen Namen „Uli, mein Ponyhof“. Spätestens seit dem ist Mussorgski im Techno angekommen.

**Ist Sounddesign Kunst?**

Wenn die Frage darauf abzielt, ob das Setzen von Hüllkurven noch Musikmachen ist, auf jeden Fall. Die Kunst liegt meiner Meinung nach in der Vielfalt der Möglichkeiten, seine Sweetspots zu finden und am Ende ein Gesamtergebnis zu bekommen, welches einen selbst und den/die Zuhörer\*in emotional anspricht.

**Freust du dich auf Linz? Auf Österreich?**

Als Bayer ist die Frage einfach zu beantworten. Ich fühle mich mit den Alpen und der Donau sehr verbunden und komme seit Jahren immer wieder „zurück“ zu den meinen Anfängen. Es ist ein totales Klischee, aber Linzer Torte gehört nach Sacher zu meinen absoluten Favoriten unter den Torten. Das musste jetzt mal raus.

# PIAF

## DAS „DIKTATORISCHE KIND“

Text: Arne Beeker

**Nur 47 Jahre alt ist Édith Piaf, als sie 1963 – zerrüttet von Drogen, Alkohol und Schicksalsschlägen – in ihrem Landhaus an der Côte d’Azur stirbt. Heimlich wird ihr Leichnam nach Paris gebracht und ein falscher Totenschein ausgestellt, denn es scheint unvorstellbar, dass der legendäre „Spatz von Paris“ an einem anderen Ort gestorben sein soll. In den Tagen nach der Beerdigung auf dem Père Lachaise besuchen angeblich mehrere Millionen Bewunderer ihr Grab. Und für die Frau, die schon zu Lebzeiten eine Legende war, erfüllt sich ihre eigene Prophezeiung: „Wenn ich tot bin, wird man schon so viel über mich geredet haben, dass schließlich niemand mehr weiß, wer ich wirklich war.“**

Wusste sie es selbst? Und wird man je Mythos von Wirklichkeit trennen können bei ihr, die behauptet hat, sie sei mitten im Winter auf der Straße geboren worden (obwohl sie nach der Geburtsurkunde ganz prosaisch im Krankenhaus geboren wurde), und die immer erzählte, sie sei in Lourdes nach vierjähriger Blindheit durch ein Wunder geheilt worden. Was gesichert erscheint, ist außergewöhnlich genug: Geboren als Tochter eines Zirkusartisten und einer Nachtclubsängerin, die sich bald aus dem Staub macht; aufgewachsen bei der Großmutter, die in Paris ein Bordell betreibt und das kleine Mädchen mit Rotwein füttert; mit 15 Jahren von zuhause ausgerissen, um ihr Geld als Straßensängerin und Prostituierte zu verdienen; mit 17 schwanger von einem Kurzzeitliebhaber – ihr einziges Kind, um das sie sich kaum gekümmert hat, stirbt mit nur zwei Jahren.

Dass diese Straßengöre einmal Weltkarriere machen würde, ließ sich nicht voraussehen. Die Stationen ihres Erfolgs sind gepflastert mit Liebhabern, Förderern und Geförderten, die sie wie ein „weiblicher Don Juan“ (Robert Belleret) sammelt und durch den jeweils Nächsten ersetzt, darunter George Moustaki, Yves Mon-



Daniela Dett als Édith Piaf | Foto: Robert Josipović

tand, Jacques Pills, Théo Sarapo, Charles Aznavour, Jean Cocteau – alle liegen der 1,47 m kleinen Édith mit den struppigen Haaren zu Füßen. Widerstand erträgt sie nicht, treulos und wild wählt und verstößt sie die Männer. Sie verlässt sie, wie sie sagt, aus Angst, selbst verlassen zu werden. Aber vielleicht ist es auch nur die Angst, sich mit ihnen zu langweilen.

Ein Zufall ist es, mit dem die Legende ihren Anfang nimmt. Mit einer Freundin versucht die junge Straßensängerin Édith Gassion im Oktober 1935 ihr Glück ausnahmsweise nicht



Édith Piaf mit Marlene Dietrich



Édith Piaf mit Yves Montand



Édith Piaf mit Jacques Pills



Édith Piaf mit Théo Sarapo



Édith Piaf mit Marcel Cerdan



Édith Piaf mit Raymond Asso

in den Straßen Montmartres, sondern nahe den Champs-Élysées vor dem Club Le Gerny. Aus vollem Hals den Verkehr übertönend singt Édith, wie sie es auf der Straße gelernt hat, als Louis Leplée, der Besitzer des Clubs auftaucht. Er bleibt stehen, hört sich ein, zwei Nummern an und erkennt das Talent des verwehrlosten Mädchens. Ein paar Tage später präsentiert er Édith als „La Môme Piaf“ (der kleine Spatz) dem exklusiven Publikum seines Clubs – und das ist hin und weg von der authentischen Urgewalt ihrer Stimme.

## MUSICAL VON PAM GEMS

(Donmar-Warehouse-Version)

Deutsch von Roman Hinze

In deutscher Sprache mit französischen Gesangstexten und deutschen Übertiteln

**Öffentliche Generalprobe** 4. September 2020

**Previews** 5., 11., 12., 13. September 2020

**Premiere** 18. September 2020

**Musikalische Leitung** Tom Bitterlich

**Inszenierung** Matthias Davids

**Choreografie** Hannah Moana Paul

**Bühne und Video** Mathias Fischer-Dieskau

**Kostüme** Judith Peter

**Lichtdesign** Michael Grundner

**Nachdirigat** Juheon Han

**Dramaturgie** Arne Beeker

Mit Daniela Dett (*Édith Piaf*), Lynsey Thurgar (*Toine*), Sanne Mieloo (*Marlene Dietrich*), Hanna Kastner (*Madeleine, Cover Piaf*), Celina dos Santos (*Francine / Madeleine*), Karsten Kenzel (*Bruno Coquatrix*), Peter-Andreas Landerl (*Louis Leplée / Msr. Vaimbert*), Gernot Romc (*Émil / Polizeinspektor / Louis Barrier*), David Arnspurger (*Jean / Raymond Asso / Marcel Cerdan / Yves Montand*), Christian Fröhlich (*Eddie / Lucien / Dealer / Théo Sarapo*), Lukas Sandmann (*Petit Louis / Charles Aznavour / Solist der Compagnons de la Chanson*)

Édith Piaf war eine Naturgewalt. Ein Lied davon singen konnten ihre zahlreichen Liebhaber, die alle früher oder später in Ungnade fielen. Édith war frei und gefährlich, hatte alles gesehen und getan, und das konnte man sehen und hören. Pam Gems schrieb ihr biografisches Stück für die Royal Shakespeare Company und beleuchtet in prallen Szenen Stationen aus Édith Piafs faszinierendem Leben. Dazu gibt es Piafs große Chansons wie „L'accordéoniste“, „Padam“, „La vie en rose“, „Mon dieu“, „Milord“ und „Non, je ne regrette rien“. Eine Paraderolle für Publikumsliebbling Daniela Dett.

**Weitere Vorstellungen** 21. September, 2., 8., 13., 21., 25., 30. Oktober 2020, weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

Die Piaf steigt im Gerny rasch auf – und fällt tief, als nach gerade sechs Monaten ihr Entdecker „Papa“ Leplée erschossen wird und Polizei und Presse argwöhnen, sie sei durch Verbindungen zur Pariser Halbwelt mit dafür verantwortlich. Der Liedtexter Raymond Asso, der ihr nicht übelnimmt, dass sie ihn früher einmal vor den Kopf gestoßen hat, ist ihre Rettung. Er schreibt Chansons für sie, bringt ihr Stil und Manieren bei, ist – natürlich – ihr Liebhaber und formt aus dem ungehobelten Straßenmädchen die große Édith Piaf.

1949 ist sie – spätestens nach ihren umjubelten Konzerten in New York – ein Weltstar. Der Mann, mit dem sie seit zwei Jahren zusammen ist, unterscheidet sich von allen früheren Liebhabern: Marcel Cerdan ist verheiratet, ein bekannter Boxer, dem Édith nicht bei der Karriere helfen muss, denn er ist bereits erfolgreich. Er kann ihren Egoismus nicht ausstehen und lehrt sie Bescheidenheit. Sie verliebt sich in ihn wie nie in einen Mann zuvor. Am 28. Oktober 1949 stürzt Cerdan auf dem Flug zu ihr über den Azoren ab – nachdem sie ihn zuvor überredet hat, diesen früheren Flug zu nehmen. Obwohl sie am Boden zerstört ist, besteht sie darauf, im New Yorker „Versailles“ aufzutreten – sie kennt keine andere Möglichkeit, ihr Unglück zu verarbeiten. Nach ihrer „Hymne à l'amour“, deren Text „Wenn dich eines Tages das Leben von mir fortreißt, wenn du stirbst und weit weg von mir bist“ sie kaum sechs Wochen zuvor selbst geschrieben hat, bricht sie auf offener Bühne zusammen.

Édith Piaf steht wieder auf, denn sie ist ja die Piaf. Zahlreiche Männer, zwei Ehen und Welthits folgen, aber sie ist morphium- und alkoholsüchtig. Nach jedem Hoch folgt ein Tief, auf Zusammenbrüche Entziehungskuren und Krankenhausaufenthalte. Eine Stütze in dieser Zeit ist ihr Marlene Dietrich. Bei einem Konzert in New York hat Édiths Stimme Marlene wie ein Blitzschlag getroffen, andererseits bewundert Édith Marlene vorbehaltlos. Die beiden werden beste Freundinnen, als hätten sie ein Leben lang aufeinander gewartet. Die Freundschaft ist wahrhaftiger und inniger als jede Liebesaffäre, die Édith je heraufbeschworen hat.

Als das Publikum die Piaf schon abgeschrieben hat, meldet sie sich Anfang der 1960er Jahre mit einem trotzigem „Non, je ne regrette rien“ („Nein, ich bereue nichts“) eindrucksvoll zurück. Einige der Menschen, die die Piaf, das „diktatorische Kind“ (Charles Aznavour) auf ihrem Weg benutzt und anschließend weggeworfen hat wie ein altes Taschentuch, haben diesen letzten großen Welterfolg wohl mit Verwunderung angehört. Der Rest der Welt lag ihr zu Füßen und staunte, bis zu ihrem frühen Tod.



# DER POPSTAR VON BAD ISCHL ZUM 150. GEBURTSTAG VON FRANZ LEHÁR

Text: Katharina John

„Er war der Andrew Lloyd Webber seiner Zeit“, so Operettenforscher Stefan Frey über den Komponisten Franz Lehár, der bereits zu Lebzeiten zur Legende wurde, und der Vergleich ist in vielerlei Hinsicht sicherlich ein treffender. Mit dem englischen Musicalphänomen teilt der König der Operette die kongeniale melodische Erfindungsgabe, die Fähigkeit, einzigartige musikalische Gassenhauer zu ersinnen und ungeheures Pathos und Banalität wirkungsmächtig miteinander zu verbinden.

Lehár schrieb Schlager, die in der Geburtsstunde von Radio und Film zu einem Massenphänomen wurden und auf ihrem Weg rund um die Erde nicht aufzuhalten waren. Bis in die Gegenwart werden seine Melodien von Menschen jeglicher Provenienz gesungen, geliebt und gefeiert. Sogar der strenge Adorno vermochte es nicht, sich den sinnlich-lockenden Weisen des Komponisten zu entziehen: „Wir kommen unter Autos, weil wir's unachtsam summen, beim Einschlafen verwirrt es sich mit den Bildern unserer Begierde.“ Lloyd Webber und Lehár gemein sind auch die Schmähungen, die sie für diese Gabe ertragen mussten und müssen, und die Ausgrenzung aus dem Olymp des Schönen, Wahren und Guten „echter Kunst“. Aus der Feder Kurt Tucholskys stammt eines der bekanntesten Zitate über den Wahl-Ischler, in dem dieser drei Komponisten in einer strengen Hierarchie gegeneinander positioniert und dabei Lehár die letzte Position zuweist: „Puccini ist der Verdi des kleinen Mannes“, so der deutsche Autor und Satiriker „und Lehár ist dem kleinen Mann sein Puccini.“ Tucholsky markiert hier auch stilistisch, welcher despektierlichen Einschätzung sich Lehár nach seinem Urteil erfreuen darf.

Franz Lehár, 1870 im heute slowakischen Komorn geboren, selbst zunächst virtuoseres Wunderkind auf der Violine, hatte schon früh und gegen den Widerstand seiner Eltern den Beruf des Komponisten im Auge. Die Oper war es, die seine Fantasie entzündete, und so betrat er nach einem ersten Versuch, einem veristischen Operneinakter à la Mascagni mit dem Titel *Rodrigo*, mit dem lyrischen Drama *Kokuška* (*Der Kuckuck*, später *Tatjana*) 1896 erfolgreich

in Leipzig die Theaterbühne. Auch seine zweite Oper war klanglich und in ihrer Struktur noch stark seinen Vorbildern verpflichtet. Neben der zeitgenössischen italienischen Opernliteratur orientierte er sich musikalisch an seinen Landsleuten Smetana, Dvořák und Fibich.

In seiner Position als Militärkapellmeister war Lehár ein Mann der musikalischen Praxis. Er formte Musiker aus Soldaten und überprüfte seine Kompositionseinfälle nicht etwa am Klavier, sondern an den ihm zur Verfügung stehenden Orchestern, die sein persönliches Instrument wurden. Nach mehreren Versuchen und Rückschlägen gelang es ihm, die Position des Militärkapellmeisters endgültig abzustreifen, und spätestens ab 1905 mit der Operette *Die lustige Witwe* waren ihm Ruhm und Erfolg auch als Komponist sicher. Durch ihre raffinierte Verknüpfung von Modernität und Erotik mit einem neuen, emanzipierten Frauenbild und unwiderstehlichen Ohrwürmern wird die *Witwe* zu einem globalen Massenphänomen. Das ganze Genre erlebt mit Lehár eine Konjunktur bisher unbekanntes Ausmaßes und beherrscht mittels der gerade aufkommenden Massenmedien bald die Bühnen der Welt. Selbst Werke ohne Happy End wie *Das Land des Lächelns* werden gefeiert, und mit seiner letzten musikalischen Komödie *Giuditta* ist Lehár 1934 auch an der Wiener Staatsoper angekommen.

Der Einschätzung so vieler vermeintlich Berufener über seine Person und sein Werk setzte der Komponist bereits zu Lebzeiten eine eigene Erzählung entgegen. Schon früh begann er, intensiv an seinem Nachruhm zu arbeiten und

verwandelte seine Ischler Villa in ein Museum, in dem der Komponistenlegende vor und nach seinem Tod gehuldigt werden durfte und darf. Der Ort der kaiserlichen Sommerfrische orchestriert als Nebenzentrum der Wiener Operette und des sinnlichen Müßiggangs genau jene Atmosphäre der Rückwärtsgewandtheit, der Maßlosigkeit und Schönheitssehnsucht, die auch der Grundstimmung der späten Wiener Operette entspricht – einem Genre, das sich immer ganz nah an der eigenen Parodie entlanghangelt. Keine Person des politischen oder aristokratischen Lebens war es übrigens, die nach dem Tod des Kaisers in Bad Ischl an dessen prominente Stelle trat, sondern – zumindest symbolisch – der Komponist und Operettenkönig Franz Lehár.

Außerhalb des Salzkammerguts wurde jedoch gerade am Beispiel Franz Lehárs die im deutschsprachigen Raum streng geführte Diskussion um die Abgrenzung von E- und U-Musik besonders leidenschaftlich geführt. Was den einen berührender Schmelz, galt den anderen als kitschiger Schmalz. Die Imagebildung der Marke „Franz Lehár“ ist bis heute nicht vollständig abgeschlossen. Ernst Decsey und Maria von Peteani als frühe Biografen waren mit dem Meister noch persönlich bekannt. Mit zunehmender zeitlicher Distanz der Autor\*innen veränderte sich auch das Lehár-Bild. Bis in die Gegenwart werden immer noch Archive geöffnet und neues Material erschlossen. Bislang unbekanntes Quellen kommen ans Licht, die dem Bild des Komponisten immer weitere Facetten hinzufügen.

Die Person Franz Lehárs birgt also nach wie vor spannende Geheimnisse, und angesichts seines 150. Geburtstages ist die Forschung erneut herausgefordert, sein Bild weiter zu vervollständigen. Eine Aufgabe, die umso schwieriger ist, als der Komponist selbst gerade dieses Eindringen in seine seelische Intimsphäre zu verhindern gedachte. Zwei Arien, samt ihrer Textdichtung, so äußerte sich Lehár selbst, sprächen ihm aus dem Herzen: „Immer nur lächeln und immer vergnügt, immer zufrieden, wie’s immer sich fügt. Lächeln trotz Weh und tausend Schmerzen, doch wie’s da drin aussieht,

geht niemand was an.“ So beschreibt der chinesische Prinz Sou-Chong im *Land des Lächelns* seine persönliche Verfasstheit. Ergänzt sieht der Komponist selbst dieses Bild im Geständnis seines Titelhelden Paganini, der über sich sagt: „Was ich denke, was ich fühle, höchstes Glück und tiefstes Leid ... das vertrau ich ganz alleine meiner lieben Geige an.“

Ein hochinteressantes, mit Bildern unterlegtes Tondokument des ORF (einseh- und hörbar auf YouTube) vom Herbst 1945 mit dem Titel „Franz Lehár spielt und erzählt aus seinem Leben“, zeigt den Komponisten als einen Gesprächspartner, dessen Ausdrucksmedium eindeutig nicht die Sprache ist. Anstatt die Fragen seines Interviewpartners Andreas Reischek, der den Komponisten in seiner Ischler Villa besuchte, zu beantworten, setzt er sich ans Klavier und gibt dem Zuhörer einen 50-minütigen Abriss seines Lebens als eine Abfolge von ausschließlich musikalischen Ereignissen, die der Meister mit Aufführungsdaten und Sängerinnen spickt und mit menschlichen Begegnungen garniert, die ihn geprägt haben. Einen großen Einschnitt bildete für ihn die Begegnung mit der Linzer Weltstimme Richard Tauber 1922, der zu einem seiner wichtigsten musikalischen Partner werden sollte, und dem Lehár die sogenannten „Tauber-Lieder“ auf den Leib und in die Kehle schrieb. Die pflichtschuldige Erinnerung an die Namen seiner Librettisten fällt dem 75-Jährigen drei Jahre vor seinem Tod bereits schwer. Andere Kategorien seines Lebens in Zeiten großer Umbrüche und politischer Katastrophen finden keinen Eingang in Lehárs Aufzählung der Stationen seiner Karriere. Der mit einer jüdischen Frau verheiratete Lieblingskomponist Adolf Hitlers hatte sich nicht in der Lage gesehen, die von ihm zu den Nazis gepflegten – wie neuere Forschungen zeigen – guten Beziehungen dazu zu nutzen, den Freund und Librettisten von *Der Sterngucker*, *Friederike*, *Das Land des Lächelns* und *Schön ist die Welt*, Fritz Löhner-Beda, erfolgreich vor der Ermordung durch die Nazis in Auschwitz zu retten. Bis zu seinem Tod hatte Löhner-Beda noch große Hoffnung in die Rettung durch seinen prominenten Freund gesetzt. Zeitlebens wei-



## DAS LAND DES LÄCHELNS

ROMANTISCHE OPERETTE IN DREI AKTEN

VON FRANZ LEHÁR

Libretto von Ludwig Herzer und Fritz Löhner-Beda nach Victor Léon  
Neue Textfassung für das Landestheater Linz von Simon W. Alexander  
In deutscher Sprache mit Übertiteln

**Premiere 9. Oktober 2020**  
**Großer Saal Musiktheater**

**Musikalische Leitung** Marc Reibel  
**Inszenierung** Andreas Beuermann  
**Bühne** Bernd Franke  
**Kostüme** Götz Lanzelot Fischer  
**Videodesign** Daniël Veder  
**Nachdirigat** Claudio Novati  
**Dramaturgie** Katharina John

Mit Domen Fajfar, Theresa Grabner, Regina Riehl / Gotho Griesmeier, Markus Raab, Matthäus Schmidlechner, Franziska Stanner, Matjaž Stopinšek, Ulrike Weixelbaumer u. a.

**Chor des Landestheaters Linz**  
**Bruckner Orchester Linz**

**Weitere Vorstellungen**  
16., 24. und 31. Oktober 2020,  
Silvestervorstellung am 31. Dezember 2020,  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

**71. Sonntagsfoyer**  
Einführungsmatinee 27. September 2020 | 11.00  
Hauptfoyer Musiktheater

Kaum eine Partie ist mit dem Linzer Weltstar Richard Tauber so eng verbunden, wie die des Prinzen Sou-Chong aus Franz Lehárs *Das Land des Lächelns*. Anlässlich des 150. Geburtstags Franz Lehárs zeigt das Landestheater eine Neuproduktion dieser erfolgreichsten Lehár-Tauber-Operette. Regisseur Andreas Beuermann macht ein Wiener Museum im Uraufführungsjahr zum Handlungsort seiner Deutung und verbindet Entstehungsgeschichte und Werk miteinander, indem er den Sängerstar Richard Tauber als Interpreten des Prinzen Sou-Chong ins Zentrum der Liebesleidenschaft Lisas rückt.

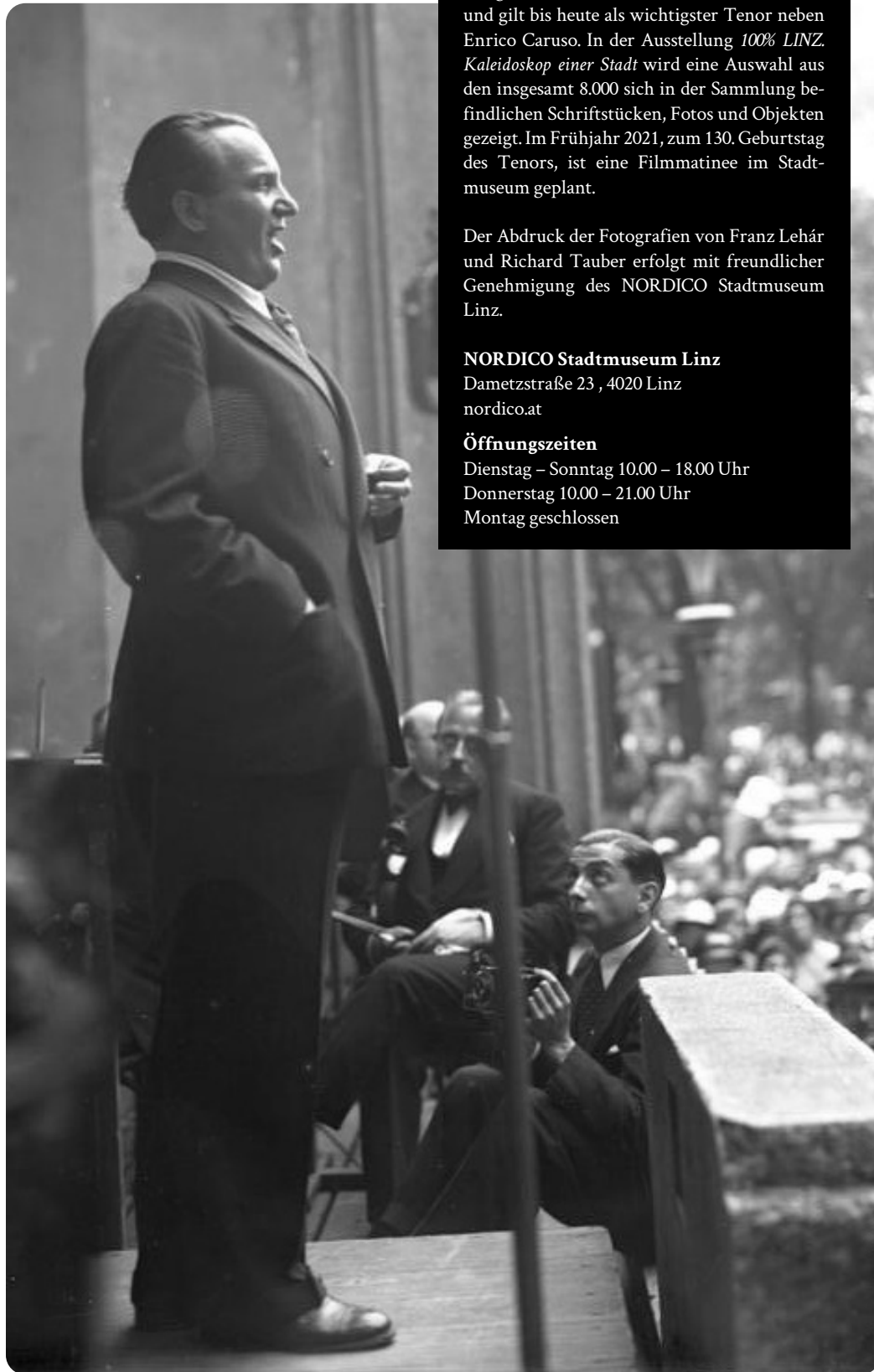
**N** **NORDICO Stadtmuseum Linz**

Das **NORDICO Stadtmuseum Linz** ersteigerte 1987 einen Teilnachlass des Sängers Richard Tauber, Startenor der Zwischenkriegszeit. Er eroberte von Linz aus die Welt und gilt bis heute als wichtigster Tenor neben Enrico Caruso. In der Ausstellung *100% LINZ. Kaleidoskop einer Stadt* wird eine Auswahl aus den insgesamt 8.000 sich in der Sammlung befindlichen Schriftstücken, Fotos und Objekten gezeigt. Im Frühjahr 2021, zum 130. Geburtstag des Tenors, ist eine Filmmatinee im Stadtmuseum geplant.

Der Abdruck der Fotografien von Franz Lehár und Richard Tauber erfolgt mit freundlicher Genehmigung des **NORDICO Stadtmuseum Linz**.

**NORDICO Stadtmuseum Linz**  
 Dametzstraße 23, 4020 Linz  
 nordico.at

**Öffnungszeiten**  
 Dienstag – Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr  
 Donnerstag 10.00 – 21.00 Uhr  
 Montag geschlossen



Richard Tauber (1932), © NORDICO Stadtmuseum Linz

gerte sich Lehár, über die politischen Dimensionen seines Wirkens im Dritten Reich zu reden. Kein Wort verliert er im genannten Tondokument auch über sein persönliches Erleben außerhalb der Musik.

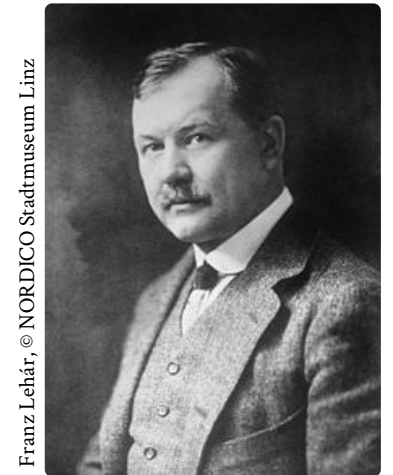
Angesichts seiner unbeholfenen und schwerfälligen Erzählweise berührt einen der Kontrast zwischen seinen Versuchen, dem Gesprächspartner und seinen Hörern gerecht zu werden,

und der großen Virtuosität und gleichzeitig Intimität der musikalischen Interpretation entlang seiner größten Hits am Klavier umso mehr. Seine Melancholie wird hier, am Instrument, körperlich erfahrbar und es überrascht nicht, dass ihm schließlich vor Traurigkeit die Worte wegbrechen und er plötzlich nicht weitersprechen kann. Lehár ist seine Musik, und in seiner Musik, die mehr weiß als er, ganz bei sich selbst.

---

**Das Landestheater Linz zeigt zum 150. Geburtstag von Franz Lehár eine Neuinszenierung des Operettenschlagers *Das Land des Lächelns*. Regisseur Andreas Beuermann über seinen Zugriff auf das Werk:**

---



Franz Lehár, © NORDICO Stadtmuseum Linz

**Was betrifft uns Zeitgenoss\*innen an dieser berühmten Operette?**

Das Überwinden von gesellschaftlichen und kulturellen Grenzen ist selbst 90 Jahre nach der Uraufführung noch ein greifbares, erlebbares Thema, das die Liebe eines Paares wie Lisa und Sou-Chong auch heute noch auf eine harte Probe stellen könnte. Der Mut, die Konventionen der Liebe wegen zu hinterfragen und zu überwinden, macht gerade diese Operette emotional besonders zugänglich.

**Welchen inszenatorischen Zugriff haben Sie gewählt, wo siedeln Sie die Geschichte an?**

Operette wird oft als (verstaubtes) Museum einer vergangenen Zeit betrachtet. Das hat uns

den Gedanken eröffnet, dieses „Operettenmuseum“ zum Leben zu erwecken. Unser „fernes“ China wird ganz „nah“ in einem Museum lebendig, wie ein goldener Käfig, in dem sich Lisas Traum von Freiheit zu einem Albtraum des Fremdseins wandelt.

Die Schwärmerei einer jungen Frau für den unerreichbar scheinenden, fremden Mann und die Überflutung der Reize, als sie ihm plötzlich gegenübersteht, fügen sich günstig in die Biografie Richard Taubers zwischen Uraufführung und Weltkarriere ein und lassen die Grenzen zwischen ihm, dem greifbaren Tenor, und dem von ihm verkörperten Sou-Chong vor den Augen der Schwärmerin verschmelzen.

# COMING OUT AUF DER OPERETTENBÜHNE

Text: Christoph Blitt



Franz Schubert und Franz von Schober, die sich als Paar „Schobert“ nannten, verband wohl mehr als nur Freundschaft.



## WAS GESCHAH (MÖGLICHERWEISE) WIRKLICH IM DREIMÄDERLHAUS?

Was haben – abgesehen von ihrem musikalischen Wirken – Komponisten wie Jean-Baptiste Lully, Arcangelo Corelli, Georg Friedrich Händel, Franz Schubert, Camille Saint-Saëns, Peter I. Tschaikowsky, Karol Szymanowski, Francis Poulenc, Aaron Copland, Samuel Barber, John Cage, Benjamin Britten oder Hans Werner Henze gemeinsam? Nun, besagte Herren waren auf erotischem Felde dem eigenen Geschlecht mehr zugetan als der holden Weiblichkeit. Korrekterweise muss bei dieser Aufzählung angemerkt werden, dass es vor allem bei den in früheren Jahrhunderten geborenen Tonsetzern zum Teil kaum noch möglich ist, ihre Homosexualität durch gesicherte Dokumente zu belegen. Dennoch stützen in allen Fällen zahlreiche Indizien diese Annahmen. Zu fragen bleibt aber sicherlich, ob die sexuelle Orientierung überhaupt einer Erwähnung bedarf. Denn sollte es nicht egal sein, wem ein Mensch seine Liebe schenkt?

Gleichwohl war es in früheren Zeiten, und ist es heute leider zum Teil auch immer noch so, dass man als Schwuler entweder mit Diskriminierung und Repressalien konfrontiert ist, oder zumindest seine Beziehung zu einem Mann nicht mit der gleichen Offenheit und Selbstverständlichkeit ausleben kann, wie das bei heterosexuellen Partnerschaften der Fall ist. Mit anderen Worten: Das eigene Schwulsein erfasst und berührt immer auch weiter reichende Bereiche eines Lebens, als lediglich die Frage, zu welchem Geschlecht ich mich hingezogen fühle. So gesehen wundert es nicht, wenn etwa schwule Komponisten diesen Aspekt ihrer Existenz und ihres Charakters auch mit und in ihrer Kunst reflektieren.

Man denke hier etwa an Tschaikowsky, dessen Tagebücher ein eindruckliches Zeugnis davon



ablegen, wie sehr der Komponist unter der gesellschaftlichen Ächtung seiner Homosexualität litt. Wie weit diese Ausgrenzung gehen konnte, dokumentiert die These, dass Tschaikowsky von einem geheimen Feme-Gericht wegen seiner Beziehung zu einem Adligen zum Selbstmord verurteilt worden sein soll. Somit spricht einiges dafür, dass der Komponist in seiner tragisch-düsteren sechsten Sinfonie, die den bezeichnenden Beinamen *Pathétique* trägt, genau diese Auswirkungen einer derartigen Stigmatisierung auf die eigene Psyche mit Hilfe der Musik zu verarbeiten sucht. So sprach jedenfalls Tschaikowsky selbst davon, dass diese Sinfonie ein Programm habe, das für alle ein Rätsel bleiben sollte.

Bei Franz Schubert ist es zweifelsohne so, dass es – wie bereits angedeutet – keine gesicherten Beweise für seine Homosexualität gibt. Gleichwohl stößt man hier auf zahlreiche Indizien, die eine eindeutige Sprache sprechen. Und nicht zuletzt kündigt – als emotional überzeugendstes Argument – sein Werk von einem Begehren abseits eines heteronormativen Mainstreams. So gibt es in seinem Liedschaffen zahlreiche textliche Anspielungen und Chiffrierungen homosexuellen Begehrens und Liebens. Und auch seine Opern, die bezeichnenderweise bis heute im Schatten seines übrigen Schaffens stehen, entwerfen oftmals erfrischend ungewöhnliche Perspektiven für Formen des zwischenmenschlichen Zusammenseins. Denn nicht nur erzählt Schubert etwa in *Adrast*, *Die Bürgschaft* oder *Fierrabras* von intensiven Männerfreundschaften, sondern er plädiert auch in manch anderer Oper für nachgerade verstörend unkonventionelle Lebensentwürfe. Sind diese zwar, der damaligen Konvention folgend, heterosexuell ausgerichtet, so legen sie doch von Schuberts freigeistiger Haltung, die viel mit seinem Schwulsein zu tun haben könnte, ein beredtes Zeugnis ab. Erinnerung sei hier nur an sein letztes, unvollendetes Opernprojekt *Der Graf von Gleichen*, in dem die drei Hauptfiguren (zwei Frauen, ein Mann) übereinkommen, sich zu dritt ein Bett zu teilen. Kein Wunder, dass die Zensurbehörde hier einschritt.

Doch Schubert litt nicht nur als Komponist wie auch als wahrscheinlich homosexuell Liebender zu seinen Lebzeiten unter den strengen Repressalien der restriktiven Ära des Fürsten Metternich. Auch die Nachwelt ging erschreckend unsensibel mit seinem Denken und Begehren um, wenn eben die zweifelsohne vorhandenen und erkennbaren Indizien für sein Schwulsein nicht nur ignoriert wurden (und zum Teil bis in die heutige Zeit immer noch ignoriert werden), sondern darüber hinaus zahlreiche Versuche gestartet wurden, Schuberts Biografie in eine heterosexuelle Richtung zu verbiegen. Vor allem die Trivilliteratur ließ nicht davon ab, dem Komponisten unterschiedliche Liebhaberinnen im wahrsten Sinne des Wortes „anzudichten“. Einen Höhepunkt auf diesem Felde stellt zweifelsohne Rudolf Hans Bartschts 1912 erschienener Roman *Schwammerl* dar, dessen ungeheure Popularität den Komponisten Heinrich Berté 1916 inspirierte, dieses Buch unter dem Titel *Das Dreimäderlhaus* für die Operettenbühne zu adaptieren. Auch dieses Unterfangen erfreute sich alsbald größter Beliebtheit beim Publikum, die sich auch in manchen Verfilmungen niederschlug. Doch mittlerweile sollte es an der Zeit sein, dieses zwanghafte Beharren auf einer, historisch in keinster Weise verbürgten, Heterosexualität Schuberts aufzubrechen. Und so freut sich das Landestheater, in Angelika Messner eine Librettistin gefunden zu haben, die mit leichtem Herzen, einschmeichelndem Wiener Charme, frischem Humor und vor allem mit der nötigen Unverkrampftheit dem *Dreimäderlhaus* eine textliche Neufassung hat angeidehen lassen. Nun ist es nicht mehr das verschmitzte Hannerl, sondern sein Freund Schober, der dem Komponisten in dem titelgebenden Dreimäderlhaus den Kopf verdreht. Und Ola Rudner hat dazu in seiner musikalischen Neufassung Bertés Arbeitsweise, in dieser Operette auf Originalkompositionen Schuberts zurückzugreifen, noch ausgeweitet. So kann man mit einem zwinkernden Auge den Theaterbesucher\*innen zurufen: Soviel Schubert war noch nie im *Dreimäderlhaus* wie jetzt in Linz!

## DAS DREIMÄDERLHAUS

OPERETTE IN DREI AKTEN  
MUSIK NACH FRANZ SCHUBERT FÜR DIE BÜHNE  
BEARBEITET VON HEINRICH BERTÉ  
TEXT VON ALFRED MARIA WILLNER UND HEINZ REICHERT NACH DEM ROMAN „SCHWAMMERL“ VON RUDOLF HANS BARTSCH  
NEUFASSUNG VON OLA RUDNER (MUSIK) UND ANGELIKA MESSNER (TEXT)

Produktion des Oberösterreichischen Opernstudios

Premiere 4. Oktober 2020  
BlackBox Musiktheater

Inszenierung Gregor Horres  
Bühne Elisabeth Pedross  
Kostüme Renate Schuler  
Dramaturgie Christoph Blitt

Mit Tina Jäger (*Haidler*), Jana Markovic (*Hederl*), Hedwig Ritter (*Hannerl*), Michael Daub (*Johann Michael Vogl*), Peter Fabig (*Christian Tschöll*), Etelka Sellei (*Lucia Grisi*) u. a.

Statisterie des Landestheaters Linz  
Bruckner Orchester Linz

Der verwitwete Hofglasermeister Tschöll hat es schon nicht leicht: Denn gleich auf drei Töchter, die gerade flügge werden und es dabei faustdick hinter den Ohren haben, aufzupassen, kann zu einer schweißtreibenden Angelegenheit werden. Leicht hat es auch der hoffnungsvolle Komponist Franz Schubert nicht, der mit seinem Freund Franz Schober bei Tschöll zur Untermiete wohnt. Denn der lebenslustige Schober nimmt es mit der Treue zu seinem Schubert nicht immer so genau. Als dann noch der Hofopernsänger Vogl mit Hilfe seiner resoluten Kollegin Grisi meint, dem Lotterleben bei den beiden Franzls ein Ende bereiten zu müssen, und als Tschölls jüngste Tochter Hannerl zwischen die erotischen Fronten gerät und zusätzlich noch der Frühling mit seinem Fliederduft die Hormone in Wallung bringt, ist ein emotionales und libidinöses Chaos im Dreimäderlhaus vorprogrammiert.

Weitere Vorstellungen  
9., 14., 16., 24., 26., 29. Oktober 2020,  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

72. Sonntagsfoyer  
Einführungsmatinee | 11. Oktober 2020, 11.00  
HauptFoyer Musiktheater



Text: Martin Mader

# KÖNIG ÖDIPUS

## UND DER GEIST DER TRAGÖDIE

Zwischen Dichtern und Philosophen schwelt seit jeher ein Streit. Sie buhlen gewissermaßen um die Vorherrschaft in Geistesfragen. In der Antike nehmen Künstler, respektive die Dichter, besonderen Stellenwert ein. Sie gelten als Sprachrohr der Götter. Sie stellen deren Kosmos dar und geben Orientierung. Die Epen Homers sind an dieser Stelle zu nennen. Aber auch das Theater steht in jener Tradition. Es nimmt seine Anfänge im Kontext des Dionysos-Kultes und bringt die Gattungen der Tragödie und Komödie hervor. Darin rücken die schicksalhaften Verquickungen zwischen Göttern und Menschen ins Zentrum des Geschehens. Die Konflikte beider Sphären nehmen szenische Gestalt an und werden dem Publikum in konzentrierter Form dargeboten. Der Dichter agiert dabei als eine Art Medium; er fungiert als Drehtür zwischen den Welten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass Sophokles neben seiner künstlerischen Tätigkeit auch als Priester in Erscheinung tritt. Seiner Weisheit wurde Vertrauen geschenkt und selbst noch in kriegerischen Auseinandersetzungen sein Rat gesucht.

Die Philosophen hingegen agieren reflektierend. Ihre Erkenntnisquelle ist nicht die gött-

liche Inspiration, sondern das eigene Staunen über die Welt. Sie wollen Antworten erarbeiten, die aus irdischen, das heißt: aus nachvollziehbaren Anstrengungen stammen. Von hier aus nimmt die Wissenschaft ihren Anfang. Das Vermögen des *Logos* wird entfaltet. Mittels Vernunft werden Natur und Gesellschaft in Augenschein genommen. Und so kommt etwa Platon zu der Erkenntnis, dass aus dem idealen Staat der Künstler eigentlich verjagt werden müsse. Er wird von ihm als Querulant wahrgenommen. Der Künstler stelle Artefakte her, die nichts über die Welt aussagen. Seine Darstellungen verlieren sich im Ungefähren. Der Dichter weiß im Grunde nichts. Er bedient ausschließlich das Wohl- oder Missfallen des Publikums. Er provoziert Affekte. Doch Affekte sind dem Denken nicht dienlich, sie untergraben es. Grund genug, um seine gesellschaftliche Relevanz in Frage zu stellen.

Der Dichter kann solcherlei Anschuldigungen wiederum nicht ernst nehmen. Für ihn ist der Philosoph vielmehr das Paradebeispiel einer tragischen Figur. Er verwechselt Wissen mit Urteilen ohne Substanz. Er muss zwangsläufig daran scheitern, denn er macht sich der antiken Ursünde schuldig – der Hybris. Er stellt sich

anmaßend über die Götter indem er sich selbst als Quelle der Weisheit begreift. Er glaubt, es besser zu wissen und begibt sich analog zu Ödipus in die Gefahr, von seiner Überheblichkeit eingeholt, ja sogar schrecklich bestraft zu werden. Denn „es braucht den Verblendeten, um die Tragödie in Gang zu setzen“, wie Durs Grünbein schreibt. Und wie die Geschichte der Philosophie sowie der Wissenschaft beweist, schlug der (göttliche) Fluch tatsächlich des Öfteren zurück.

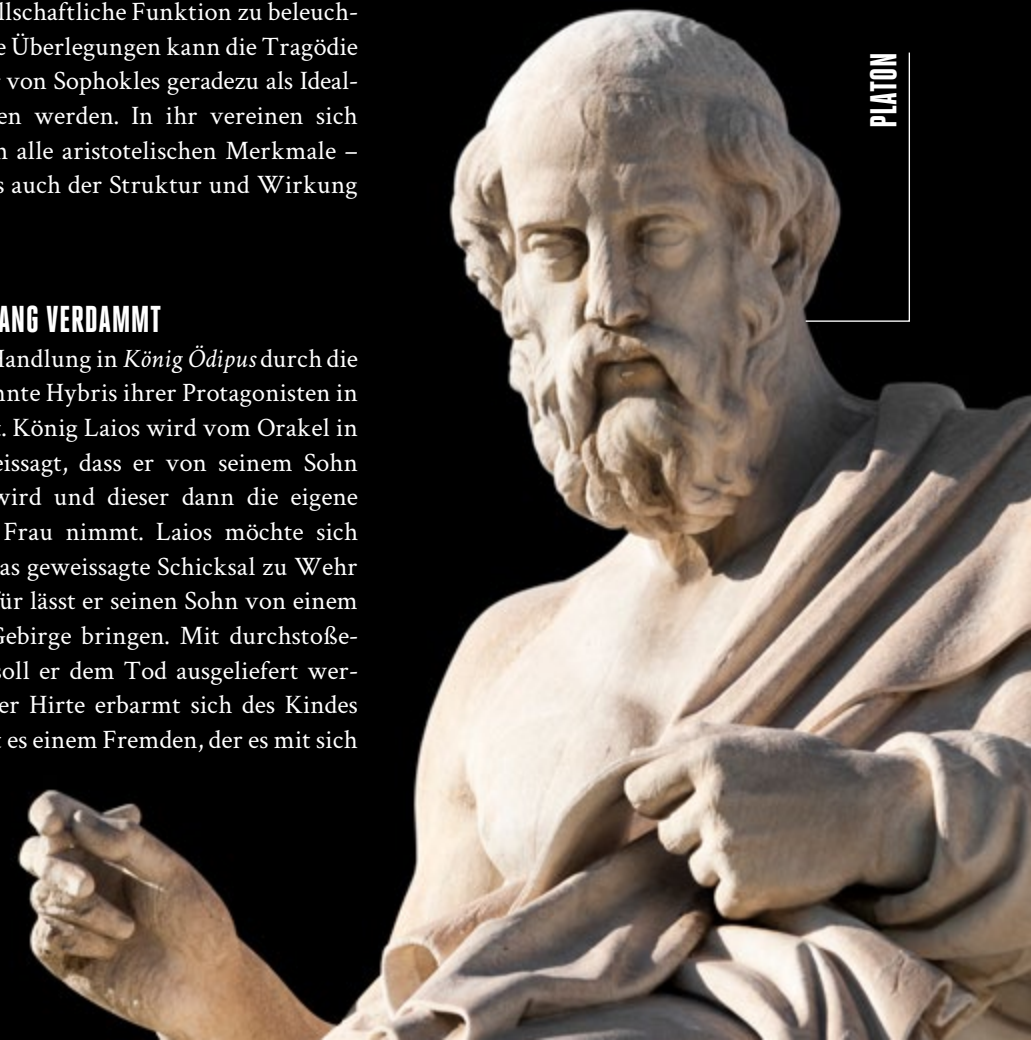
Anhand des Konflikts zwischen Dichtern und Philosophen lässt sich demnach treffend das Wesen der griechischen Tragödie beschreiben und gleichzeitig ihre gegenwärtige Bedeutung fassen. Dabei ist es vermutlich nur folgerichtig, dass eine der einflussreichsten Schriften ausgerechnet von einem Philosophen stammt, der den Streit versucht hat aufzulösen. Die Rede ist von Aristoteles. In seiner *Poetik* stellt er sich den Vorwürfen Platons und versucht sowohl die Tragödie zu analysieren als auch deren produktive gesellschaftliche Funktion zu beleuchten. Für seine Überlegungen kann die Tragödie *König Ödipus* von Sophokles geradezu als Idealfall angesehen werden. In ihr vereinen sich exemplarisch alle aristotelischen Merkmale – inhaltlich als auch der Struktur und Wirkung nach.

### ZUM UNTERGANG VERDAMMT

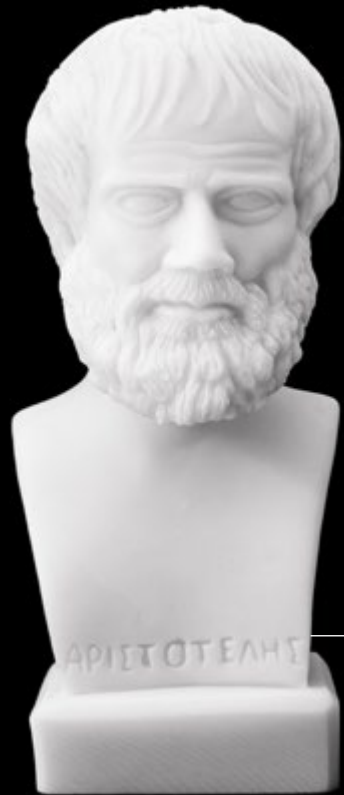
So wird die Handlung in *König Ödipus* durch die bereits genannte Hybris ihrer Protagonisten in Gang gesetzt. König Laios wird vom Orakel in Delphi geweissagt, dass er von seinem Sohn erschlagen wird und dieser dann die eigene Mutter zur Frau nimmt. Laios möchte sich aber gegen das geweissagte Schicksal zu Wehr setzen. Hierfür lässt er seinen Sohn von einem Hirten ins Gebirge bringen. Mit durchstoßenen Füßen soll er dem Tod ausgeliefert werden. Doch der Hirte erbarmt sich des Kindes und übergibt es einem Fremden, der es mit sich

nehmen soll. Das Kleinkind mit den durchlöcherten Füßen überlebt und wird aufgrund jenes Merkmals von seinen Zieheltern (Polybos und Merope) fortan Ödipus (Schwellfuß) gerufen. Der Fluch ist somit zwar vorerst gebannt, jedoch keineswegs aus der Welt. Er soll das Schicksal von Ödipus und Laios weiterhin bestimmen. Als Ödipus demnach eines Tages erfährt, dass seine Eltern nicht seine leiblichen Eltern sein sollen, befragt er seinerseits das Orakel. Dieses gibt ihm zwar hinsichtlich seiner Abstammung keine Antwort, doch wird auch ihm prophezeit, dass er den Vater erschlagen und die Mutter heiraten wird. Im Glauben seine Zieheltern seien damit gemeint, verlässt er Korinth, um sich seinerseits dem Orakelspruch zu entziehen.

Es zeigt sich also, dass es um die Hybris kompliziert bestellt ist. Sie erweist sich nicht als einfacher Frevel gegen den Willen der Götter. Sie fußt auf einer existenziellen Konfliktsituation.



PLATON



ARISTOTELES

In der griechischen Tragödie stellt sich der „Sündenfall“ somit als nachvollziehbar dar. Vor allem Ödipus kommt daher Mitleid zu. Mitleid gründet auf der Erfahrung, dass einer Person unverschuldet Böses widerfährt. Gleichzeitig stellt sich beim Publikum aber auch Furcht ein. Diese resultiert aus dem Wissen um den Spruch der Götter. Dieser steht stellvertretend für die Möglichkeit, dass sich das eigene Handeln als fatal erweisen kann, ohne es zu beabsichtigen. Die Ausgangssituation der Tragödie ist also so gebaut, dass sich der Konflikt des Protagonisten in einen inneren Konflikt der Zuseher\*innen übersetzt. Aristoteles bezeichnete das Mitleid als *eleos* und Furcht als *phobos*. Diese beiden Elemente verursachen jene Spannung, die als Basis der griechischen Tragödie angesehen werden kann.

Um diese Elemente aber noch zu steigern, bedarf es einer entsprechenden Fortsetzung der Handlung. Ödipus gelangt auf seiner Flucht an eine Weggabelung. Dort gerät er mit Reitern in Konflikt. Dieser endet für seine Kontrahenten tödlich. Dass Ödipus gerade seinen Vater Laios

erschlagen hat, ist ihm natürlich nicht bewusst. Doch Schuld (*Harmatia*) hat Ödipus spätestens ab diesem Zeitpunkt auf sich geladen. Damit ist ein weiterer Baustein der Handlung gesetzt und wird dazu beitragen, dass sich die gefürchtete Erwartung beim Publikum zuspitzt. Man weiß nun, dass das Schicksal besiegelt ist. Man weiß allerdings noch nicht, wann sich das Geschehen zum Schlechten wendet (*Peripetie*) und wann es der Held erkennt (*Anagnorsis*). Und im Falle von Ödipus, zieht sich das Zusammenfallen von *Peripetie* und *Anagnorsis* noch hin. Denn zunächst ist ihm bestimmt, die Stadt Theben von der Sphinx zu befreien. Diese hält die Bewohner unter ihrem Bann und kann nur durch das Lösen eines Rätsels verjagt werden. Ödipus gelingt das Kunststück und wird zum neuen König von Theben ernannt. Er folgt, ohne es zu ahnen, seinem Vater nach. Er heiratet auch seine Mutter Jokaste und bekommt mit ihr vier Kinder. Die Weissagung ist eingetreten. Jedoch ist sich dessen noch niemand bewusst. An dieser Stelle setzt die Tragödie von Sophokles ein.

Das Besondere an der Tragödie *König Ödipus* ist nun, dass sie mit vollendetem Schicksalspruch beginnt. Alle Weichen sind bereits gestellt, doch die Protagonisten haben es noch nicht erkannt. Vielmehr bekommt das Volk von Theben die ersten Konsequenzen zu spüren. Es wütet eine Seuche. Die Ernten gehen ein, ungeborene Kinder sterben und ein Ende ist erst in Sicht, wenn der Mörder ihres einstigen Königs Laios gefasst ist – so will es das Orakel.

Die Perfektion der Sophokles'schen Tragödie besteht vor allem darin, dass der Wendepunkt und das Erkennen der Schuld sich von Beginn an wechselseitig hochschaukeln. Ödipus' Suche nach Laios' Mörder führt ihn also letztlich zu sich selbst. Sein Handlungsziel wendet sich gegen ihn. Je weiter die Handlung voranschreitet, desto unausweichlicher wird seine Selbsterkenntnis. Am Ende fällt sogar der eigene Ausspruch, dass er alles daran setzen werde, den Mörder des Laios zu bestrafen, auf ihn zurück. Die letzte Konsequenz besteht für Ödipus schließlich aus Selbstgeißel und Verbannung.

# KÖNIG ÖDIPUS

VON SOPHOKLES  
DEUTSCH VON PETER KRUMME

Premiere 10. Oktober 2020  
Schauspielhaus

**Inszenierung** Peter Wittenberg  
**Bühne** Florian Parbs  
**Kostüme** Hanna Rode, Johanna Schraut  
**Musik** Bernhard Moshhammer  
**Chor-Regie** Julia von Sell  
**Dramaturgie** Martin Mader

**Mit** Alexander Hetterle, Christian Higer, Sebastian Hufschmidt, Angela Waidmann, Lutz Zeidler, Lorraine Töpfer, Julian Sigl, Helmuth Häusler

In Theben ist die Pest ausgebrochen. Das Orakel prophezeit Hilfe, aber zuvor muss der Mord am ehemaligen König Laios gerächt werden. Ödipus will die Angelegenheit sofort aufklären und kündigt strenge Bestrafung an. Doch wie der weitere Verlauf zu Tage fördert, ist Ödipus selbst der Täter – und König Laios sein Vater.

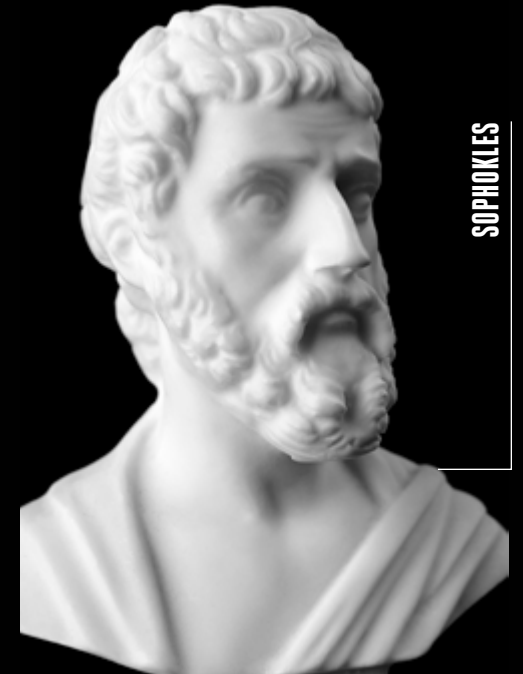
*König Ödipus* zählt zu den Höhepunkten der dramatischen Weltliteratur und gilt als Musterbeispiel der griechischen Tragödie.

**Weitere Vorstellungen**  
14., 21. und 27. Oktober 2020,  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

## ANTIKE SPUREN IN DIE GEGENWART

Das charakteristische Vergnügen an tragischen Verläufen entsteht also aus dem Nachvollzug einer Handlung, die in einer überraschenden, aber befürchteten Art und Weise einen Umschlag erfährt. Ein Verfahren, das bis heute jeden Hollywood-Film kennzeichnet. Der Autor Ari Hiltunen geht etwa in seinem Buch *Aristoteles in Hollywood* diesem Umstand nach. Doch muss angesichts dessen nicht Platon wiederum recht gegeben werden, wonach die Tragödie bloß Affekte bedient? Hat er vielleicht recht, dass auf diese Weise der Unvernunft nachgeeifert wird und das selbstständige Denken darunter leidet?

Aristoteles hält dem – zumindest für die Tragödie griechischer Prägung – entgegen, dass der Nachvollzug der schockierenden Handlung eine Reinigung (*Katharsis*) bewirkt. Diese



SOPHOKLES

Reinigung beruht auf einem gedanklichen wie emotionalem Nachvollzug. Sie betont die Verwobenheit des Handelns in gesellschaftliche Vorgänge und schafft Bewusstsein für die eigene Fehlbarkeit. Auf diese Weise organisiert sie eine andere Art des Denkens. Eine Art des Denkens, welches neben der Rationalität auch die Gefühlsdimension und somit das nicht vollends Kontrollierbare miteinbezieht. Folgt man Aristoteles, kann und soll auch die Gesellschaft davon profitieren. Denn ein Modell, welches das Dunkle, das Unvernünftige und das Widersprüchliche verbannen möchte, droht zu einem Dogma zu erstarren. Dem Philosophen würde damit tatsächlich eine Form der Hybris attestiert werden müssen. Diese wird schlagend, wenn allzu rigide Verallgemeinerungen erhoben werden. Aristoteles kann mit Hilfe der Kunst dem idealen Staat von Platon ankreiden, dass in ihm bereits der Totalitarismus keimt. Immerhin wäre er „ideal“, also absolut und von allgemeinem Anspruch. Eine Komponente, die sicherlich zeitgenössische Relevanz auszeichnet und nicht zuletzt die kritische Funktion der Künste anzeigt: Sie geben sich stets skeptisch den ersten wie letzten Wahrheiten gegenüber. Und sie sensibilisieren somit für die Fragilität der persönlichen wie gesellschaftlichen Freiheit. Ein antikes Erbe, welches es hochzuhalten gilt.

## LILIOM

VORSTADTLEGENDE IN SIEBEN BILDERN  
UND EINEM SZENISCHEN PROLOG  
VON FERENC MOLNÁR  
DEUTSCH VON ALFRED POLGAR

Premiere 16. Oktober 2020  
Schauspielhaus

**Inszenierung** Peter Wittenberg  
**Bühne** Florian Parbs  
**Kostüme** Hanna Rode  
**Video** Philipp Contag-Lada  
**Dramaturgie** Franz Huber

Mit Isabella Campestrini, Theresa Palfi,  
Helmuth Häusler, Christian Higer, Sebastian  
Hufschmidt, Daniel Klausner, Benedikt  
Steiner, Christian Taubenheim

Die junge Julie und der grobe Liliom begegnen sich: er verlässt seine Arbeit, er verlässt die ihn liebende Karussellbesitzerin Frau Muskat und zieht mit Julie zur Fotografin Hollunder. Als Julie schwanger wird, plant er mit Ficsur einen Geldüberfall, der aber misslingt. Daraufhin bringt er sich um und kommt ins Fegefeuer, wo ihm der Prozess gemacht wird. Als er nach sechzehn Jahren wieder einmal auf die Erde kommen darf, verhält er sich nicht anders als früher ...

**Weitere Vorstellungen**  
17., 24. und 30. Oktober 2020,  
weitere Termine auf  
landestheater-linz.at

Text: Franz Huber  
Foto: Herwig Prammer

# „DIESES IRRATIONALE DES HERZENS...“



Die Produktion *Liliom* sollte am 13. März 2020 Premiere haben. Die Inszenierung war auf einem guten Weg, wir hatten bereits Schlussproben in Kostüm und Maske, mit Licht, Ton und Video und dann war Freitag, der 13. März, tatsächlich ein schwarzer Freitag. Auf Grund der Corona-Pandemie konnte diese Produktion nicht mehr zur Premiere gebracht werden. Sieben Monate später – am 16. Oktober – ist nun der neue Premierentermin angesetzt.

„Im Stadtwäldchen lebte in einer der Buden ein sonderbarer Mensch. Man nannte ihn Závoczki. Dieser Závoczki war ein großer Gauner, er kränkte einen jeden, prügelte viele durch, versetzte einigen auch Messerstiche, er stahl, betrog, raubte und war doch ein guter Kerl, den seine Frau liebte. Denn seine Frau war eine einfache kleine Dienstmagd, die bis zu ihrem siebenzehnten Lebensjahr bei einer jüdischen Familie gedient hatte und dann, eines Sonntags, als sie Ausgang hatte, im Stadtwäldchen Závoczki kennenlernte.“

So beginnt Molnárs *Schlummermärchen*, eine Novelle, die der Autor unter Zeitdruck für die Wochenendausgabe der *Pesti Napló* (Pester Tageblatt) im Jahr 1909 schrieb. Aus ihr entstand die Vorstadtlegende – die Gattungsbezeichnung stammt vom Autor – *Liliom*. Ein Alltagsmärchen, ein profanes Mysterium, das die Geschichte des „Hutschenschleuderers“, des Karussell-Ausrufers Liliom aus dem Budapester Vergnügungspark erzählt, der das Dienstmädchen Julie kennenlernt, die er liebt und die er schlägt.

Im frühen 20. Jahrhundert stellen die Dienstmädchen in Europa die größte weibliche Berufsgruppe dar. Fast ein Drittel aller Frauen, die außerhalb der eigenen Familie arbeiteten, waren in häuslichen Diensten beschäftigt. Wer etwas auf sich hielt, hatte zu Molnárs Zeiten, ein bis mehrere Dienstmädchen. Da die Armut auf dem Lande eine unerschöpfliche Reserve an Arbeitskräften bot, waren die Löhne niedrig, so dass eine Hilfskraft auch für eine durchschnittliche Familie der Mittelklasse bezahlbar blieb. Sie war „Mädchen für alles“, zuständig für das Kochen, Waschen, Nähen, Bügeln, Putzen, Einkaufen, die Kindererziehung. Häufig kamen die sehr jungen Mädchen aus der tiefsten Provinz Ungarns oder Siebenbürgens. Um die Jahrhundertwende war es in vielen Gegenden üblich, dass die Töchter ärmerer Familien bis zu ihrer Hochzeit in ihrer Heimatstadt oder der Hauptstadt bei bürgerlichen Familien dienten, häufig schon ab dem 14. Lebensjahr.

*Liliom* ist ein emotionales Volkstheaterstück, in dem Szenen der Zartheit und Szenen der Gewalt sich kreuzen. Es ist aus heutiger Sicht politisch unkorrekt: „Dort kann es geschehen, dass Prügel nicht schmerzen, dass eine Welle von Güte einen Mordplan hochschwemmt. Dieses Irrationale des Herzens – an einem einfachsten Menschentyp in einem einfachsten Beispiel aufgezeigt – gibt dem Spiel seine höhere Ratio“, wie der Übersetzer Alfred Polgar schreibt. *Liliom*, Molnárs meistgespieltes Stück, bekam nach der misslungenen Uraufführung 1909 in Budapest eine zweite Chance in Wien. In seiner Übersetzung verlegt Alfred Polgar die Handlung in den Wiener Prater. So wurde das Stück zum Publikums- und mehrfach verfilmten Welterfolg.

# LILIOM

VON FRANZ MOLNÁR



AB 16. OKTOBER 2020  
SCHAUSPIELHAUS  
LANDESTHEATER-LINZ.AT

# ZUFALL UND GLÜCK



**Über *Die Sedierten*,  
das neue Theaterstück von Martin Plattner**

Text: Franz Huber | Foto: David Payr

Martin Plattner ist immer noch ein Geheimtipp in der Dramatiker\*innen-Welt Österreichs. Er ist Tiroler, geboren in Zams, aufgewachsen in Wenns im Pitztal und seine Stücke werden gespielt, oftmals nur auf kleinen Bühnen. Das Landestheater Linz hat nach der erfolgreichen Uraufführung von *rand:ständig* im Rahmen des Thomas Bernhard Stipendiums in der Spielzeit 2018/2019 nun ein neues Stück in Auftrag gegeben – erstmals für die Kammerspiele.

*Die Sedierten* erzählt von der Paradoxie, am Leben teilhaben zu wollen, und sich doch davon überfordert zu fühlen – ein witzig-böses Sprachkunstwerk über schonungslosen Substanzgebrauch und die Mechanismen kollektiver Vereinsamung.

Die manische Frau vom Fenster ist außer sich: Der Gehsteig soll verbreitert werden – sämtliche Vorgärten werden dran glauben müssen. Ein Aufstand muss her! Aber mit wem? Die Schwester ist schwermütig, die Nachbarschaft leidet an Lichtallergie, chronischer Erschöpfung oder birgt „spinnerte Spanner“ mit einschlägigen Vorstrafen. Mit all den Stimmungsaufhellern, Angsthemmern, Schlaf- und Beruhigungsmitteln ist keine Rebellion zu machen. Das Schicksal der Vorgärten scheint besiegt, doch da zeigen die Medikamente auf einmal Nebenwirkungen: statt Dämmerzustand Schlaflosigkeit und radikaler Aktivismus. Vorbei ist es mit der Nachtruhe! Jetzt scheppert's! Vorgartenversammlung und Mitternachtsimbiss! Die Frau vom Fenster kann es nicht fassen: Ist das der Aufstand? Und wann werden die Nebenwirkungen nachlassen?

Dramaturg Franz Huber stellte dem Autor ein paar Fragen.

**Du schreibst seit 18 Jahren Texte fürs Theater, wie es auf [martinplattner.net](http://martinplattner.net) heißt. Woher kommt deine Leidenschaft für das Theater?**

Beim Theater bin ich eher durch Zufall gelandet. Eine befreundete Regisseurin bat mich 2002 um einen Monolog für eine Schauspielerin. Sie wusste, dass ich schreibe, allerdings damals kaum fürs Theater, sondern in erster Linie Prosa. Ich nahm die Herausforderung an und spürte rasch, dass mich das gesprochene Wort besonders fasziniert. Um das Medium Theater besser zu begreifen, habe ich dann – parallel zum Schreiben – etwa zehn Jahre lang als Regie- und Kostümassistent und später als Dramaturg in der Freien Szene gearbeitet. Inzwischen schreibe ich ausschließlich Theatertexte.

**In vielen deiner Stücke stehen Frauen im Mittelpunkt. Ungewöhnlich und überraschend, wenn man sich die dramatische Literatur in der Dramengeschichte ansieht? Warum ist das so?**

Frauen werden nach wie vor weniger Handlungsspielräume zugestanden als Männern. Und Frauen, besonders ab etwa 40, erfahren im Theater weitaus weniger Repräsentation als Männer. Dieses Ungleichgewicht macht mich rasend! Daher habe ich entschieden, dass ich Frauenfiguren ins Zentrum meiner Theatertexte stelle.

**In *Die Sediten* stehen gleich mehrere Frauen im Mittelpunkt: Hier sind es zwei Halbschwestern, eine ehemalige Serviererin mit ihrem erwachsenen Sohn und eine Frau mit einer Lichtallergie. Sind Frauen eher Opfer?**

Nein, das denke ich nicht. Aber Frauen werden wieder und wieder in die „Opfer-Schublade“ gesteckt/gedrängt und zum Verstummen gebracht. Das Patriarchat zeigt auch hier, auf sehr perfide Weise, seine Zähne.

**Die Figuren sind auch Täter\*innen – gegen sich selbst in der Selbstmedikation mit diversen Pillen und Pulvern, Täter\*innen, wie sie mit den Mitbewohner\*innen in dieser Vorgarten-Siedlung umgehen.**

Immer mehr Menschen fühlen sich von ihrem eigenen Leben überfordert. Leistungsdruck und überzogene Erwartungshaltungen spielen dabei eine große Rolle. Und erleben sich Menschen erst einmal als „in die Ecke gedrängt“, dann tun sie sich sehr schwer, den anderen Handlungsspielräume und vielleicht sogar Glück zuzugestehen. Der Griff zur Tablette, zum Alkohol etc. bietet in diesem Zusammenhang oftmals scheinbare „Fluchtmöglichkeiten“.

**„Ist es eine Komödie, ist es eine Tragödie“ heißt es irgendwo bei Thomas Bernhard. Was sind *Die Sediten*?**

Für mich ist der Text ein sowohl als auch. Ich halte Komödie und Tragödie ja für ein Geschwisterpaar, das sich zum Verwechseln ähnlich schaut! Und der (Galgen-)Humor, mit dem ich arbeite, entspringt nahezu immer der Verzweiflung.

**Sedieren heißt beruhigen, ruhigstellen. Sind deine Figuren ruhiggestellt? Ist die Welt eine psychiatrische Anstalt?**

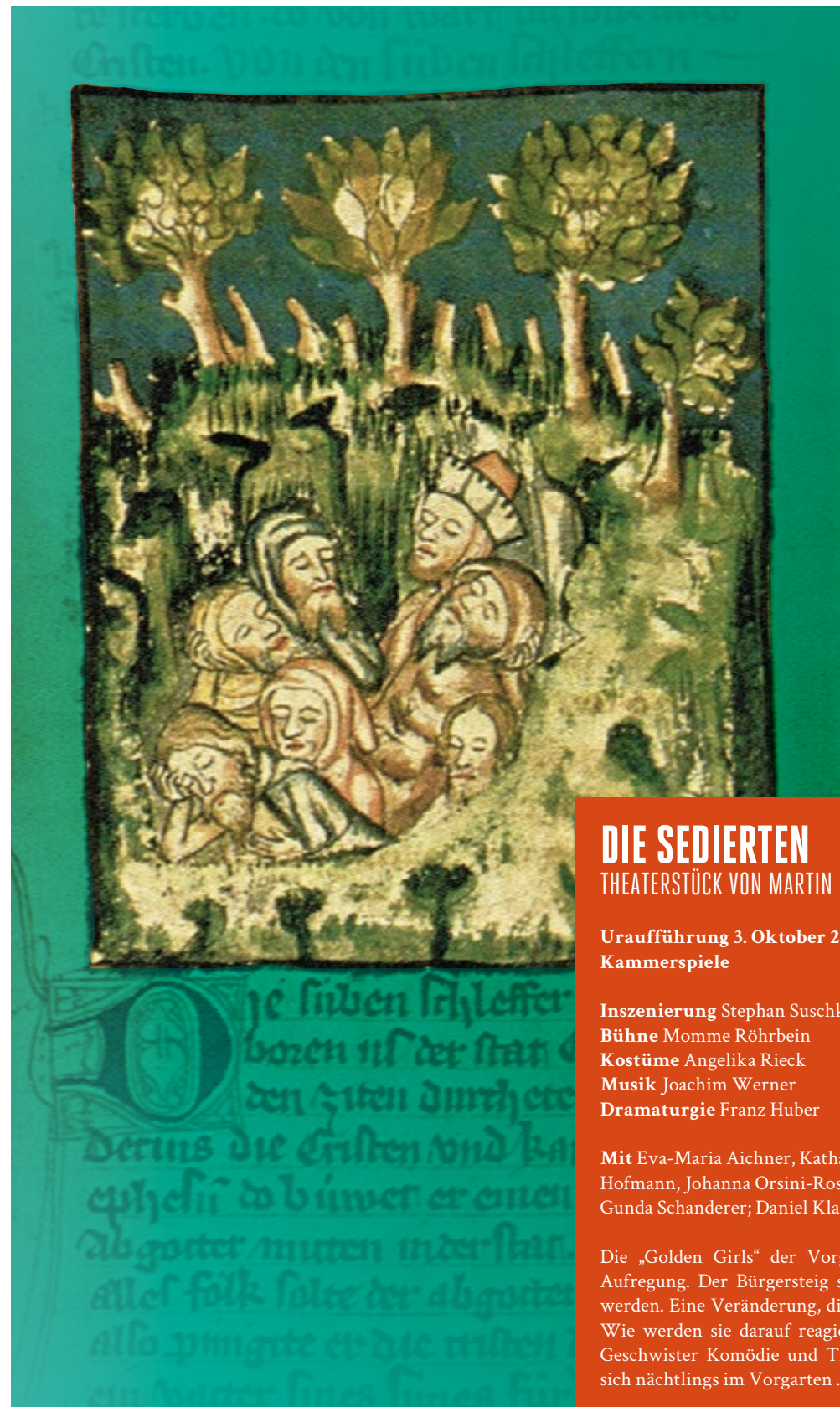
Einige der Figuren sind Ruhiggestellte, andere stellen sich selbst ruhig – und alle kämpfen sie gleichzeitig mit den und gegen die Substanzen, welche sie sich zuführen. Seien es Medikamente, Alkohol oder Klebstoff. Das Paradoxe ist, dass beruhigende Mittel – falsch dosiert und kombiniert – ins Gegenteil umschlagen können. Die „Gespenster“, die man eigentlich dämpfen/vertreiben wollte, kehren auf fatale Weise zurück. Ob die Welt aber eine psychiatrische Anstalt ist, das weiß ich nicht. Es gibt sicherlich Zeiten, in denen es so scheint.

**Das Bild *Die Schläfer von Ephesus* oder *Der heilige Benedikt, der Schutzheilige des Schlafes*, taucht bei dir auf. Gibt es eine religiöse Dimension in deinen Texten?**

Ich bin kein gläubiger Mensch, aber ich komme aus einer Gegend, die sehr von religiösen Heilsversprechungen geprägt war und ist. Das hat tiefe Spuren in mir hinterlassen. Oft denke ich an die Nachbarsfrauen aus meiner Kindheit, die im Glauben Zuflucht, Beruhigung und Zuversicht suchten und mitunter auch fanden. Heute beneide ich sie manchmal um dieses „Heiliger-Benedikt-Medikament“. Aber bei mir wirkt es eh nicht! (*lacht*)

***Krankheit als Metapher* heißt eine Essay-Sammlung aus den 70er Jahren der amerikanischen Autorin Susan Sontag. Gibt es in deinem Stück einen Reflex auf ihre Ausführungen?**

Susan Sontags Überlegungen kann ich viel abgewinnen, auch wenn sie ja einige davon selbst revidiert hat. Wir alle haben große Schwierigkeiten damit, Gefühle auszudrücken und uns auszuleben, aber ob wir zwangsweise an diesen Konflikten erkranken, bleibt fraglich. Denn es gibt zwei völlig unvorhersehbare Faktoren, die in unseren Leben immer wieder eine große Rolle spielen: Zufall und Glück.



## DIE SEDIERTEN

THEATERSTÜCK VON MARTIN PLATTNER

**Uraufführung 3. Oktober 2020**  
Kammerspiele

**Inszenierung** Stephan Suschke  
**Bühne** Momme Röhrbein  
**Kostüme** Angelika Rieck  
**Musik** Joachim Werner  
**Dramaturgie** Franz Huber

**Mit** Eva-Maria Aichner, Katharina Hofmann, Johanna Orsini-Rosenberg, Gunda Schanderer, Daniel Klausner

Die „Golden Girls“ der Vorgärten sind in Aufregung. Der Bürgersteig soll verbreitert werden. Eine Veränderung, die Angst macht. Wie werden sie darauf reagieren? Auch die Geschwister Komödie und Tragödie treffen sich nächtlings im Vorgarten ...

**Öffentliche Generalprobe**  
2. Oktober 2020

**Weitere Vorstellungen**  
6., 22., und 23. Oktober 2020,  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)



Text: Christine Härter  
Fotos: Philip Brunnader

Die Welt ist unübersichtlicher geworden. Mehrdeutiger. Kritischer. Bunter. Meinungsstärker. Beispielsweise sah man früher eher mal den gleichen Film oder die gleiche Fernsehshow. Man konnte sich darüber unterhalten, ohne vorher zu eruieren, worum es geht und auf welcher Streaming-Plattform die abendliche Beschäftigung läuft, oder wie weit das Gegenüber schon in der Serie ist, um den oder die Gesprächspartner\*in nicht zu spoilern. Man sah zeitgleich öfter die selben Dinge, man teilte die gleiche Erfahrung. Ein bisschen, wie gemeinsam im Theater zu sitzen.

Auch außerhalb der Abendunterhaltung ist die Welt differenzierter. Vor Jahrhunderten war es möglich, ein Universalgelehrter zu sein, das heißt, auf allen Gebieten der Wissenschaft auf der Höhe der Zeit zu sein. Natürlich nur, wenn die Voraussetzungen, inklusive der Begabung, dafür vorhanden waren. Heute sind die einzelnen Fachbereiche der Wissenschaft so ausdifferenziert, dass das einfach nicht möglich ist. Einen Experten oder eine Expertin für alle Bereiche der Forschung gibt es nicht. Ein Heinrich Faust, der daran verzweifelt, dass er trotz jahrzehntelangen Studien immer

noch nicht weiß, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, wäre heute wahrscheinlich erst recht zum Scheitern verurteilt. Die Wissenschaft weiß vor allem, was sie nicht weiß. Jede Antwort, die Forscher\*innen entdecken, führt zu weiteren Fragen. Die Welt ist noch lange nicht enträtselt. Dass man nun auch noch vom „postfaktischen Zeitalter“ spricht, in dem Wahrheiten hinter Behauptungen und Gefühlen verschwinden, macht die Orientierung nicht leichter.

In dieser verwirrenden Realität hat Fritz, der junge Mann in unserer Short Cuts-Inszenierung, nun eine Forderung: Spielt den *Faust*! Für ihn ist es das beste Stück überhaupt. Seit Jahren glänzt Johann Wolfgang von Goethes berühmtestes Bühnenwerk durch Abwesenheit im Spielplan des Landestheaters Linz. Im Lehrplan dagegen ist er ein gern gesehener Stammgast, wenn auch nicht immer der Schüler\*innen. Und auch wenn man ihm nicht in der Schule begegnet ist, niemand im deutschen Sprachraum entkommt dem ein oder anderen *Faust*-Zitat in seinem Leben. Während dieser Text entsteht, ziert das Landestheater gerade auch eines davon: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ Es drückt einfach sehr passend, knapp und ästhetisch aus, wie wir, besonders nach Wochen des Lockdowns, über das Theater denken und empfinden.

Für Fritz war *Faust* seine erste Theatererfahrung und auch seine erste Liebe: *Faust* ist der Klassiker schlechthin, der gehört auf die Bühne. Den sollte einfach jede\*r kennen. Jedenfalls nach der Meinung von Fritz. Im Prinzip ein Appell an die literarische Kanonbildung und die Kanonpflege. Auch diese ist in der Gegenwart keine gesetzte Größe. Ein Kanon, ein „Maßstab“, wörtlich übersetzt, ist nicht vom Himmel gefallen. Er wird zusammengestellt, konstruiert und kann auch hinterfragt werden. Welche Literatur ist repräsentativ für die jeweilige Epoche? Und welche der Werke sagen uns etwas? Welche Autor\*innen sind in Vergessenheit geraten, weil niemand für sie Partei ergriffen hat, haben aber herausragende Werke geschrieben, die es wert sind, gelesen



und auf die Bühne gebracht zu werden? Ein Kanon soll vor allem zur Orientierung dienen, um in der Fülle des Angebots die Entscheidung zu erleichtern.

Könnte man Goethe aus einem Kanon der deutschsprachigen Literatur herausnehmen? Schwer vorstellbar. Aber warum ist ausgerechnet der *Faust* so zentral, was macht ihn so besonders? Was ist denn des Faustens Kern?

Während die grobe Handlung – Gelehrter schließt einen Pakt mit dem Teufel und ver-



## JUNGER KLASSIKER – FAUST SHORT CUTS

NACH JOHANN WOLFGANG VON GOETHE  
IN EINER FASSUNG VON NELE NEITZKE | 13+

Premiere 20. September 2020  
Studiobühne Promenade

Inszenierung & Konzept Nele Neitzke  
Dramaturgie Christine Härter

Mit Friedrich Eidenberger

Nie wird hier der *Faust* gespielt! Aus Protest besetzt ein junger Mann das Theater und erzählt währenddessen das Stück aus eigenem Erleben nach. Ein Best-of mit einigem Augenzwinkern und viel Nostalgie.

### Weitere Vorstellungen

27. September, 3., 7., 10., 25. Oktober,  
(Studiobühne Promenade)  
13., 14. Oktober 2020 (Kammerspiele)  
weitere Termine auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

führt ein junges Mädchen – relativ simpel ist, die Ausführung ist es nicht (zum Leidwesen der zur Interpretation gezwungenen Schüler\*innen). Mephisto verspricht Faust, ihm die Welt zu zeigen, erst die kleine (die bürgerliche, der Tragödie erster Teil), dann die große (die allerdings erst im zweiten Teil der Tragödie, der in einem psychedelischen Roadtrip durch Zeit und Raum unter anderem am Kaiserhof das Papiergeld einführt und die antik-griechische Helena nochmals entführt). Allein schon der erste Teil gibt so viel Interpretationsspielraum: Konzentriert man sich auf Faust, auf Gretchen, auf Mephisto? Die Hexenszene? Das soziale Gefüge? Die Wette zwischen Gott und Mephisto? Es gibt drei unterschiedliche Vor-

spiel-Szenen, bevor die Handlung überhaupt beginnt! Die Tragödie ist eine eigene kleine Welt. Sie hat keinen Internetanschluss, aber man kann sich dennoch sehr lange mit ihr beschäftigen ...

Und diese kleine eigene Welt möchte der Fritz nun endlich auch mal auf der Bühne des Landestheaters sehen. Andere Theater machen das ja auch. *Faust* ist eines der meistinszenierten Werke auf deutschsprachigen Theaterbühnen – jede Spielzeit wieder. Das oberösterreichische Publikum soll doch mitreden, miträtseln, mitinterpretieren und sich an der Komplexität der Welt erfreuen können, an Goethes literarischer Welt und unserer gemeinsamen.

# SEI DABEI!

## THEATERPÄDAGOGIK AM LANDESTHEATER LINZ

Ist nicht nur unser Motto, sondern auch so gemeint: Kommt ins Theater, schaut hinter die Kulissen oder probiert euch auf der Bühne aus! Viel Spaß mit unseren Angeboten – wir freuen uns auf dich und euch!

## SEI DABEI! AUF DER BÜHNE

Du möchtest Theater hautnah erleben und selbst gestalten? Dann diskutiere, tanze, singe, schreibe und spiele gemeinsam mit uns in den unterschiedlichsten Projekten! Sei dabei!

## SEI DABEI! ALS INSIDER

Theaterfieber? Dann werde Insider\*in des Landestheaters Linz! Schau bis zu fünfmal in der Spielzeit hinter die Kulissen und gewinne z.B. bei einem Probenbesuch, Workshop oder einer Führung spannende Einblicke in die Theaterwelt. Jede\*r ist willkommen – Sei dabei! Wir freuen uns auf dich!

Genauere Infos, Termine und weitere tolle Angebote von **SEI DABEI!** findest du im September auf unserer Website [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)



# KINDERKULTURWOCHE

Live, digital und irgendwie dazwischen!

Auch in diesem Jahr sind das Landestheater Linz und das Bruckner Orchester Linz wieder aktiv mit einem vielfältigen Programm rund um Theater und Musik dabei! Wir freuen uns auf dich und euch! Angebote und Informationen sind ab Herbst auf der Website der Kinderkulturwoche zu finden.

8. bis 18. Oktober 2020 | [kinderkulturwoche.linz.at](http://kinderkulturwoche.linz.at)



## AUF VINYL UND LIMITIERT: HIER DIE „ACHTE“!

Das Bruckner Orchester Linz veröffentlicht Anton Bruckners *Achte Sinfonie* exklusiv als Limited Edition auf Vinyl in einer hochwertig gestalteten Box!



Anton Bruckner  
Sinfonie Nr. 8 c-Moll, WAB 108, Fassung 1890  
Bruckner Orchester Linz | Markus Poschner

Die limitierte Auflage (1000 Stück) ist zum Preis von € 50,- beim Kartenservice des Musiktheaters und des Schauspielhauses erhältlich. Bruckners *Achte* ist so etwas wie der Mount Everest unter den Sinfonien des 19. Jahrhunderts, schrieb Richard Osborne. Dem Bruckner Orchester Linz ist unter der Leitung seines Chefdirigenten Markus Poschner eine unverwechselbare Referenzaufnahme gelungen. Aufgenommen wurde diese im Februar 2018 vom landeseigenen Studio Weinberg und seinem Aufnahmeleiter Erich Pintar, die künstlerische Gestaltung der LP-Box stammt von Marietta Tsoukalas.

ADAGIO. FEIERLICH LANGSAM; DOCH NICHT SCHLEPPEND

„Seine Musik gehört uns nicht, sie gehört der ganzen Welt, aber sie gehört zu uns, zu unserer Identität. Das Bruckner Orchester Linz gehört weit über die Grenzen hörbar zu diesem Land. Es trägt mehr als nur seinen Namen, was auch mehr als nur eine Verpflichtung ist. Es hat dort Heimat, wo Bruckner in die Welt aufbrach. Markus Poschner und das Bruckner Orchester Linz sind dem Notierten ewig und von Neuem auf der Spur. Bruckner singt und tanzt in Linz, in Oberösterreich. Avantgarde hat hierzulande Tradition. Hier die „Achte!“

Norbert Trawöger, Künstlerischer Direktor des BOL

„Mit den Füßen fest am Boden der Tradition zu stehen und den Blick immer wieder über die Grenzen des Horizonts zu wenden, ist typisch oberösterreichisch und unverkennbar für Bruckner. Dies lässt uns das Orchester des Landes Oberösterreich, unser Bruckner Orchester Linz, in nicht minder unverwechselbarer Art und Qualität erleben. Es freut mich als Landeshauptmann ganz besonders, diese Qualität nun auch auf einem ganz besonderen Tonträger, einer limitierten exklusiven Schallplatte, festgehalten zu wissen.“

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer



# NEU! GLANZSTÜCKE MIT DEM BRUCKNER ORCHESTER LINZ

Die neuen Trend-Abonnements: Erstmals können Sie in einem einzigen Abo Abende mit großen Opern im Musiktheater und mit beeindruckenden Konzerten des Bruckner Orchesters im Brucknerhaus erleben. Konzerthöhepunkte mit Werken von Mahler, Beethoven und Tschaikowsky kombiniert Ihr Abo mit Opern-Highlights wie *Fidelio* oder *Le nozze di Figaro*. Und für den breiten Kulturgenuss haben wir in eines der Abos auch berühmte Schauspiele wie *Der böse Geist Lumpazivagabundus* und *Amadeus* integriert.

## ABO 4+4

### MUSIKTHEATER UND BRUCKNERHAUS

Viermal Musiktheater plus viermal Konzert

- #EINS: MAHLERS NEUNTE KONZERT | 18.10.2020
- DAS LAND DES LÄCHELNS OPERETTE | 24.11.2020
- CINDERELLA TANZ | 29.12.2020
- #DREI: BEETHOVENS SIEBTE KONZERT | 29.01.2021
- I CAPULETI E I MONTECCHI (ROMEO UND JULIA) OPER | 13.02.2021
- LE NOZZE DI FIGARO (DIE HOCHZEIT DES FIGARO) OPER | 09.03.2021
- #VIER: SCHUBERT & ITALIEN KONZERT | 29.04.2021
- #FÜNF: DON JUAN & TILL EULENSPIEGEL KONZERT | 05.06.2021

## ABO 3x3

### MUSIKTHEATER, SCHAUSPIELHAUS UND BRUCKNERHAUS

Dreimal Musiktheater, dreimal Schauspiel, dreimal Konzert

- GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN SCHAUSPIEL | 25.11.2020
- #ZWEI: BILDER EINER AUSSTELLUNG KONZERT | 02.12.2020
- #DREI: BEETHOVENS SIEBTE KONZERT | 29.01.2021
- DER BÖSE GEIST LUMPZIVAGABUNDUS SCHAUSPIEL | 18.02.2021
- LE NOZZE DI FIGARO (DIE HOCHZEIT DES FIGARO) OPER | 09.03.2021
- DAS LAND DES LÄCHELNS OPERETTE | 08.04.2021
- #VIER: SCHUBERT & ITALIEN KONZERT | 29.04.2021
- RINALDO OPER | 23.06.2021
- AMADEUS SCHAUSPIEL | 10.07.2021

## ABO 3+3

### MUSIKTHEATER UND BRUCKNERHAUS

Dreimal Musiktheater plus dreimal Konzert

- #ZWEI: BILDER EINER AUSSTELLUNG KONZERT | 02.12.2020
- #DREI: BEETHOVENS SIEBTE KONZERT | 29.01.2021
- LE NOZZE DI FIGARO (DIE HOCHZEIT DES FIGARO) OPER | 09.03.2021
- DAS LAND DES LÄCHELNS OPERETTE | 08.04.2021
- #VIER: SCHUBERT & ITALIEN KONZERT | 9.04.2021
- RINALDO OPER | 23.06.2021

## NEU! DIE OBERÖSTERREICHISCHE KONZERTREIHE

Frei nach dem Motto „Von Altem und Neuem“ will das Bruckner Orchester Linz in einer eigenen Konzertreihe immer neue Horizonte eröffnen. Die fünf Konzerte bieten mit ihren unterschiedlichen Programmen ein unverwechselbares Musikerlebnis. Doch dem nicht genug: Rund um das Konzert gibt es neben den schon etablierten „Kostproben“ mit Chefdirigent Markus Poschner – ab nun auch die „Rote Couch“ – eine Konzerteinführung der ganz besonderen Art.

präsentiert von **Oberösterreichische**  
www.keinesorgen.at

## DAS KONZERT-ABO „PUR“ BRUCKNERHAUS

Fünf Konzerte „pur“ mit dem Bruckner Orchester Linz im Brucknerhaus

- #EINS: MAHLERS NEUNTE | 18.10.2020
- SULCHAN NASSIDSE KAMMERSINFONIE NR. 3
- TRACES TO NOWHERE. RECOMPOSED BY MARKUS POSCHNER (UA) | GUSTAV MAHLER SINFONIE NR. 9
- Hugo Siegmeth Saxofon | Markus Poschner Klavier und Dirigent
- #ZWEI: BILDER EINER AUSSTELLUNG | 02.12.2020
- PJOTR I. TSCHAIKOWSKI VIOLINKONZERT | MODEST MUSSORGSKI, MAURICE RAVEL BILDER EINER AUSSTELLUNG
- Julian Rachlin Violine und Dirigent
- #DREI: BEETHOVENS SIEBTE | 29.01.2021
- KAROL SZYMANOWSKI VIOLINKONZERT 1 | LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONIE NR. 7
- Emmanuel Tjeknavorian Violine | Markus Poschner Dirigent
- #VIER: SCHUBERT & ITALIEN | 29.04.2021
- ANTONIO VIVALDI & GIOVANNI SOLLIMA KONZERTE FÜR MANDOLINE | FRANZ SCHUBERT SINFONIE NR. 6
- Avi Avital Mandoline | Bruno Weil Dirigent
- #FÜNF: DON JUAN & TILL EULENSPIEGEL | 05.06.2021
- TONDICHTUNGEN VON RICHARD STRAUSS & CLAUDE DEBUSSY & GYÖRGY LIGETI
- Markus Poschner Dirigent

In der neuen Normalität will und wird das Theater weiterhin wichtiger Teil unserer Gesellschaft sein! Wir tun alles, damit Ihr Besuch im Musiktheater zu einem bewegenden Erlebnis wird. Darüber hinaus bemühen wir uns, jeden Theaterabend zu einem sicheren Abend werden zu lassen. Daher hat das Landestheater Linz ein umfangreiches Präventionskonzept erarbeitet. Dazu zählt, dass zwischen allen Besucher\*innen bzw. -gruppen jeweils ein Sitzplatz freigehalten sein wird, um damit den benötigten Mindestabstand zu gewährleisten.

### ABO-SERVICE

abos@landestheater-linz.at | +43 (0)732/76 11-404

### LANDESTHEATER LINZ | KARTENSERVICE

Musiktheater Am Volksgarten 1 | Schauspielhaus Promenade 39  
+43 (0)732/76 11-400 | kassa@landestheater-linz.at  
Mo – Fr 9.00 – 18.00 Uhr, Sa 9.00 – 12.30

### LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS

## DIE ROTE COUCH



## Eine Konzerteinführung der ganz besonderen Art

Seien auch Sie unser Gast, wenn Norbert Trawöger, der Künstlerische Direktor des Bruckner Orchester Linz, mit Markus Poschner, Musikerinnen und Musikern des Orchesters oder Solistinnen und Solisten ins Gespräch kommt. Lassen Sie sich überraschen und nehmen Sie Platz! Die Rote Couch wird jeweils eine Dreiviertelstunde vor den Konzerten (Konzert-Abo „Pur“) im Großen Saal im Brucknerhaus Linz aufgeschlagen.

## SEPTEMBER 2020

13.09.  
ERÖFFNUNGSKONZERT  
MARKUS POSCHNER &  
BRUCKNER ORCHESTER LINZ

Internationales Brucknerfest Linz 2020  
Johannes Brahms *Sinfonie Nr. 3 F-Dur*  
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 6 A-Dur (1879-81)*  
Markus Poschner Dirigent  
18.00 | Brucknerhaus Linz

19.09.  
PREMIERE: FIDELIO  
Oper von Ludwig van Beethoven  
19.30 | Großer Saal Musiktheater21.09.  
KOST-PROBE: BRAHMS' ZWEITE  
Auszüge aus  
Johannes Brahms' *Sinfonie Nr. 2 D-Dur*  
Markus Poschner *Moderator & Dirigent*  
12.30 | Brucknerhaus Linz24.09.  
MARKUS POSCHNER &  
BRUCKNER ORCHESTER LINZ  
Internationales Brucknerfest Linz 2020  
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 3 d-Moll (1877)*  
Johannes Brahms *Sinfonie Nr. 2 D-Dur (1877)*  
Markus Poschner *Dirigent*  
19.30 | Brucknerhaus Linz26.09.  
MASTERCLASS MIT MARKUS POSCHNER  
Und Preisträgerinnen des  
„Prima la Musica“-Wettbewerbs  
11.00 | Musiktheater, Hauptfoyer

## OKTOBER 2020

04.10.  
PREMIERE: DAS DREIMÄDERLHAUS  
Singspiel in drei Akten von Heinrich Berté  
20.00 | BlackBox Musiktheater09.10.  
PREMIERE: DAS LAND DES LÄCHELNS  
Romantische Operette in drei Akten von Franz Lehár  
19.30 | Großer Saal Musiktheater11.10.  
FESTLICHES ABSCHLUSSKONZERT  
CHRISTOPH VON DOHNÁNYI &  
BRUCKNER ORCHESTER LINZ  
Internationales Brucknerfest Linz 2020  
Arvo Pärt *Da pacem Domine*  
Anton Bruckner *Adagio für Streichorchester*  
Arnold Schönberg *Friede auf Erden*  
Johannes Brahms *Ein deutsches Requiem*  
Christoph von Dohnányi *Dirigent*  
18.00 | Stiftsbasilika St. Florian16.10.  
KOST-PROBE: MAHLERS NEUNTE  
Auszüge aus Gustav Mahlers *Sinfonie Nr. 9*  
Markus Poschner *Dirigent*  
16.00 | Brucknerhaus Linz18.10.  
MAHLERS NEUNTE  
Sulchan Nassidse *Traces to Nowhere. Kammer-sinfonie Nr. 3*  
recomposed by Markus Poschner (UA)  
Gustav Mahler *Sinfonie Nr. 9*  
Hugo Siegmeth *Saxophon*  
Markus Poschner *Klavier & Dirigent*  
16.00 | Brucknerhaus Linz22.10.  
PREMIERE: CINDERELLA (WA)  
Tanzstück von Mei Hong Lin  
Musik von Sergej Prokofjew  
19.30 | Großer Saal MusiktheaterWIR SIND  
ORCHESTER DES JAHRES!

ORCHESTER DES JAHRES

ÖSTERREICHISCHER MUSIKTHEATERPREIS 2020



Wir freuen uns, dass wir beim heurigen Österreichischen Musiktheaterpreis in der Sonderpreiskategorie als „Orchester des Jahres“ gekürt wurden und Chefdirigent Markus Poschner in der Kategorie „Beste Musikalische Leitung“ (Wagners *Tristan und Isolde*, Landestheater Linz) ausgezeichnet wurde!

„Das Bruckner Orchester Linz ist ein absolutes Spitzenensemble. Durch diese wunderbare Auszeichnung fühlen wir uns in unserem Weg bestätigt und sind darauf enorm stolz und dankbar.“

**Markus Poschner**  
Chefdirigent

„Stolz zu sein heißt, dankbar zu sein. Wir haben uns in den letzten Jahren als Mitgestalter unserer Gesellschaft noch mehr in der Heimat verankert und uns weit darüber hinaus einen Namen gemacht, der für uns, unverwechselbare Qualität und Identität steht. Die Auszeichnung zum ‚Orchester des Jahres‘ kommt genau richtig und schenkt uns jene Beachtung, die wir uns verdient haben. Ich bin stolz und dankbar!“

**Norbert Trawöger**  
Künstlerischer Direktor

„Unser Orchester und sein Chefdirigent stehen für allerhöchste oberösterreichische Qualität, stiften Identität und schaffen Begegnungsräume für uns alle.“

**Mag. Thomas Stelzer**  
Landeshauptmann Oberösterreich

Der Österreichische Musiktheaterpreis wurde 2012 von Karl-Michael Ebner ins Leben gerufen. Mit diesem Preis werden herausragende Leistungen in den Opern- und Theaterhäusern Österreichs und der bunten österreichischen Festivallandschaft ausgezeichnet. Dazu werden die Produktionen der vorangegangenen Spielsaison von den Bühnen eingereicht und von einer namhaften Jury aus Medienvertreter\*innen bewertet. Die Mitglieder der Jury können zusätzlich Produktionen von Theaterhäusern wie auch Festivals sowie Künstler\*innen nominieren. Damit wird das Spektrum der Nominierungen breiter und spiegelt die vielfältige Kulturarbeit an den Häusern in Österreich wider.

## MASCHEK „MASCHEK MACHT MERKEL“

Nach dem Jubiläumsprogramm *XX – 20 Jahre Drüberreden* präsentieren Maschek einen weiteren abendfüllenden Rückblick auf ihre besten Clips, diesmal geht es um Europa und Weltpolitik – mit Angela Merkel als rotem Faden. Angela Merkel ist so etwas wie der Fixstern im Maschek-Universum. Sie taucht auf, wenn in der Dramaturgie eines Clips etwas aus dem Ruder zu laufen droht und jemand nach dem Rechten sehen muss.

18. Oktober 2020 | 19.30

Großer Saal Musiktheater



## SEP/OKT 2020

27.9.

### MATINEE ZUR OPERETTE „DAS LAND DES LÄCHELNS“

71. Sonntagsfoyer des Vereins  
„Freunde des Musiktheaters“  
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

11.10.

### MATINEE ZUR OPERETTE „DAS DREIMÄDERLHAUS“

72. Sonntagsfoyer des Vereins  
„Freunde des Musiktheaters“  
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

18.10.

### AKTIV GEGEN MENSCHENHANDEL – AKTIV FÜR MENSCHENWÜRDE IN OÖ/SOLWODI

Benefizmatinee mit Sr. Maria Schlackl,  
Intendant Hermann Schneider, Daniela Dett,  
David Arnsperger, dem Ensemble Lentia  
Nova und weiteren Gästen aus Kirche,  
Politik und Kunst  
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

20.10.

### DIE ZEBRAS: SO EIN THEATER!

Impro-Show mit Live-Musik  
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

BITTE INFORMIEREN SIE SICH AUF  
[LANDESTHEATER-LINZ.AT](http://LANDESTHEATER-LINZ.AT)  
ÜBER DIE STETS AKTUALISIERTEN GASTSPIELE



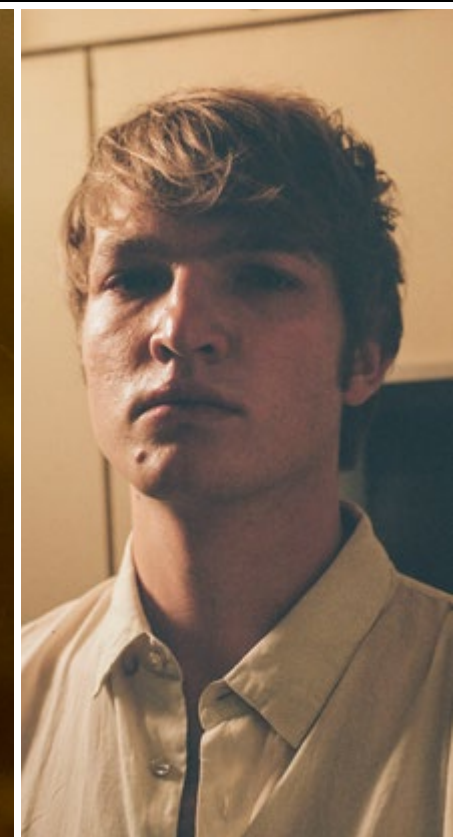
17.09. | HAUPTFOYER MUSIKTHEATER  
FRANZ WELSER-MÖST „ALS ICH DIE STILLE FAND“  
Buchpräsentation - Talk - Signierstunde



01.10. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER  
MOLDEN RESETARITS SOYKA WIRTH „HURRA“



07.10. | BLACKBOX MUSIKTHEATER  
DANIELA DETT & ENSEMBLE QUART@ART  
quarDETTart – Wir sind so frei!



13.10. | KAMMERSPIELE  
FELIX KRAMER  
Albumpräsentation

Manche klassischen  
**Momente**  
 sollte man nicht verpassen



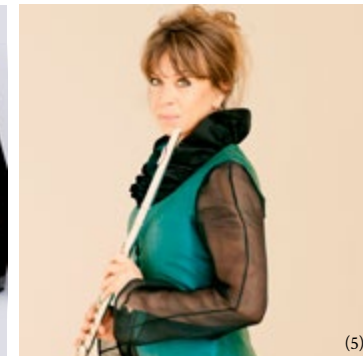
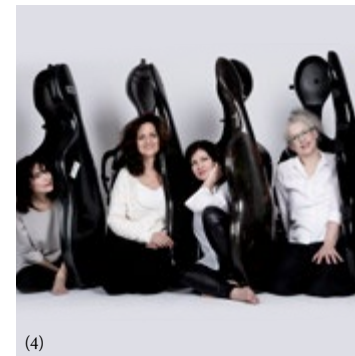
**Jeden Monat NEU**  
 im Zeitschriftenhandel

[www.momentmagazin.at/ausgaben](http://www.momentmagazin.at/ausgaben)

## MUSICA SACRA **FREUDE**

Die neue Saison  
 von musica sacra linz  
 vom 17. Oktober 2020  
 bis 30. April 2021

- (1) Anna Rieser, © Stefan Klüter
- (2) Company of Music, © Theresa Pewal
- (3) Elisabeth Plank, © Theresa Pewal
- (4) eXtracello, © Nancy Horowitz
- (5) Wally Hase, © Felix Broede
- (6) Martina Fender, © Stefan Cash
- (7) DeJaVu Quartett, © Tatiana Böcksteiner



Freude. Das ist das vorherrschende Gefühl und der Leitgedanke, die musica sacra linz in der Saison 2020/2021 begleiten werden. Freude, dass eine vermeintliche Selbstverständlichkeit wieder möglich ist: Kirchenkonzerte zu veranstalten. Freude, das Publikum wiederzusehen. Freude, die Künstlerinnen und Künstler live zu erleben.

Und schließlich lässt sich Freude auch programmatisch über Reflexion, über ein Innehalten und über Neugierde auf Unbekanntes erwecken – neben dem ganz offenbaren Glücks-

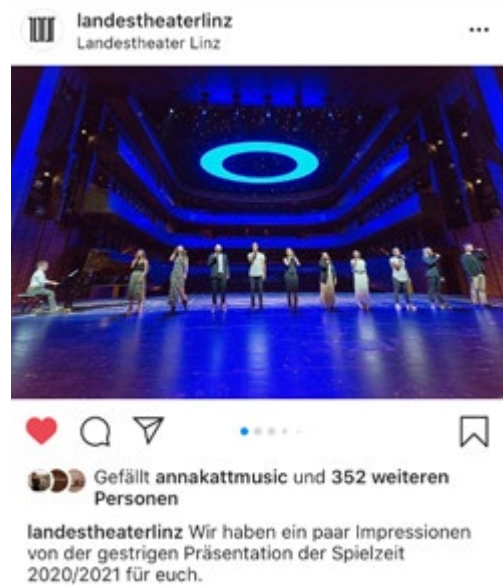
gefühl im Advent, den wilden Fantasien und dem überbordenden Schall der Himmel zu kirchlichen Jubelzeiten. Da spricht NESTROY-Preisträgerin Anna Rieser, da wird der 10. Geburtstag von CASTOR gefeiert, da bescheren uns Gäste lang erwartete Debüts wie eXtracello, die Company of Music, das DeJaVu Quartett (mit einer Überraschung) und Cinquecento Renaissance Vokal. Jedenfalls ist der Bogen vom reformatorischen England bis zu herzhafter armenischer Musik breit gespannt.

Informationen  
 und Karten:  
[musicasacra.at](http://musicasacra.at)  
[bestellung@musicasacra.at](mailto:bestellung@musicasacra.at)  
 0732/76 11-400

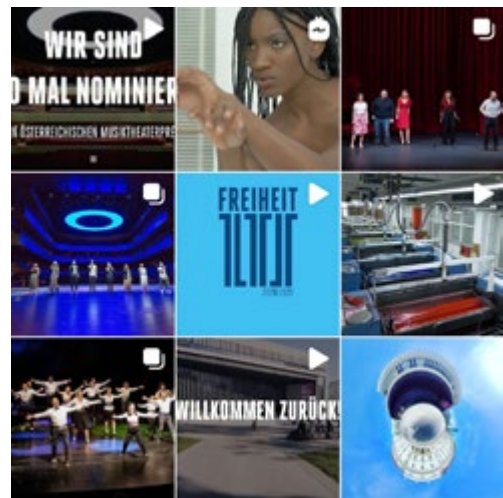


Für all diese freudvollen Momente hat musica sacra linz stimmungsvolle Konzerte programmiert, die auch dem unvorhergesehenen, jähen Ende der Vorsaison Rechnung tragen und das Versprechen, viele Konzerte bald nachzuholen, einlösen. Jedes für sich ist ein kleiner Kosmos voller Gefühle, das wiederum die unendliche Weite unseres menschlichen Daseins im sakralen „Weltraum“ öffnet. Halten Sie inne, hören Sie zu, lassen Sie sich berühren – Hauptsache mit uns. Gemeinsam. Vor Ort.

**BEST OF INSTAGRAM**



**UNSER FREUNDKREIS AUF INSTAGRAM HAT SICH IN EINEM JAHR MEHR ALS VERDOPPELT!**



Über 7.500 Abonent\*innen folgen uns mittlerweile auch auf diesem Wege durch unsere Theaterwelt. #danke

**Ö1 ERMÄSSIGUNG**  
 Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

**KARTENSERVICE +43 (0)732 76 11-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT**

**Medieninhaber und Herausgeber** OÖ. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 (0)732/76 11-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Geschäftsführer** Dr. Thomas Königstorfer **Redaktion** Franz Huber, Viktoria von Aigner, Philip Brunnader **Termine** Helene von Orlowsky **Layout** [ldbg] lindberg dinhobl **Cover-Foto** Robert Josipović **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbering, Thomas Rauch, Telefon +43 (0)732/6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg-Werbering, Gesellschaft m.b.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten. Stand 17. August 2020

**VIDEOS AM LAUFENDEN BAND**



Alle Trailer & mehr von unseren Produktionen finden Sie wie gewohnt auf unserem YouTube-Kanal sortiert nach Genre oder nach Spielzeit.



Da können Sie sich Auszüge aus unseren neuen Produktionen ansehen, bzw. gustieren, oder einfach in Erinnerungen schwelgen und sich durch vergangene Spielzeiten klicken.

**ÜBER 26.000 FACEBOOK-FREUNDE!**



Unser Freundeskreis auf Facebook wächst und wächst!



Folgen Sie uns auch schon auf Facebook? Übrigens verlosen wir dort regelmäßig Tickets für unsere Produktionen und informieren Sie tagtäglich über das Geschehen auf, vor und hinter unseren Bühnen. #danke

**THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN**

Ab zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzonengrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).

**Kneissl-Reisende bleiben neugierig ...**



**Vorschau Reisen 2021**  
[www.kneissltouristik.at](http://www.kneissltouristik.at)



**MusikReise - von Haydn zu Liszt, Beethoven, Bruckner**

+ **Liszt Festival Raiding**  
 22. - 25.10.2020 Bus ab Linz/Wels, \*\*\*Hotel/HP, Eintritte u. Führungen, Weinverkostung, RL **€ 720,-**  
 „Karneval der Tiere“ Liszt Konzerthaus ab € 49,-

**Advent in Dresden**

+ **Striezelmarkt und Weihnachtsmarkt Seiffen**  
 + **Ausflug ins Erzgebirge nach Freiberg**  
 + **Historisches Grünes Gewölbe Dresden**  
 5. - 8.12.2020 Bus ab Linz/Wels, \*\*\*\*Hotel/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL **€ 600,-**  
 „Orgelnachtsmusik“ Frauenkirche € 22,-  
 „Weihnachtsoratorium“ Frauenkirche ab € 59,-  
 „Tosca“ Semperoper ab € 102,-

**Höhepunkte Sachsens: Leipzig - Dresden Silvester**

+ **Silvester-Gala im Hotel in Dresden**  
 29.12.20 - 2.1.2021 Bus ab Linz/Wels, \*\*\*\*Hotel/NF und Silvester-Gala, Eintritt, RL **€ 985,-**  
 „Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig ab € 92,-  
 „Die Fledermaus“ Semperoper ab € 100,-

**Sachsen: Dresden - Leipzig**

+ **Ausflug nach Bautzen/Oberlausitz**  
 21. - 25.5.2021 Bus ab Linz/Wels, \*\*\*\*Hotels/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL **€ 730,-**  
 „Die Zauberflöte“ Semperoper ab € 85,-  
 „Mahler Festival“ Gewandhaus (1. Kat.) € 161,-

**Le week-end in Rabat**

Eine Reise zu den World Music Days „Visa für Music“ Mit **Elke Tschaikner** und **Christian Scheib/Ö1**  
 16. - 20.11.20 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, \*\*\*\*Hotel/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.210,-**

**Rhein u. Mosel - Kaiserdome**

+ **Loreley Schifffahrt & Mosel-Schifffahrt**  
 4. - 11.10.20, 18. - 25.5.21 Bus ab Linz/Wels, \*\*\*\*Hotels/NF u. 2x HP, Schifffahrten, Eintritte, RL **ab € 1.240,-**

**Die schönsten Inseln der Kykladen**

Paros - Delos - Mykonos - Naxos - Santorin  
 30.9. - 10.10.20, 12. - 22.5.2021 Flug ab Wien, Fähren, Kleinbus, \*\*\* u. \*\*\*\*Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 1.980,-**

**Etrurien - Latium: Das Mysterium der Etrusker**

1. - 9.10.2020 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus/Kleinbus, \*\*\*\*Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 1.990,-**

**Sizilien Rundreise**

+ **UNESCO-Welterbe in Syrakus, Val di Noto, Palermo, Piazza Armerina u. Agrigento u. am Ätna**  
 3. - 10.10., 24. - 31.10.20, 27.3. - 3.4., 24.4. - 1.5., 8. - 15.5., 22. - 29.5.2021 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus, \*\*\*\*Hotels/meist HP, Eintritte, RL **ab € 1.660,-**

**València**

Faszinierende Mittelmeer-Metropole: Mittelalter und Moderne  
 + **Ausflug nach Teruel und Albarraçin**  
 24. - 28.10., 26.12.20 - 1.1.21, 16. - 20.3., 27. - 31.3.2021 Flug ab Wien, Transfers, \*\*\*\*Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 850,-**

**Zypern**

+ **Ausflug nach Nordzypern: Bellapais - Kyrenia - Salamis - Famagusta**  
 4. - 10.10.20, 28.3. - 3.4., 25.4. - 1.5.2021 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus, \*\*\*\*Hotel/HP, Eintritte, RL **ab € 1.490,-**



# GLANZSTÜCKE

## AUS KONZERT UND OPER IM GEMEINSAMEN ABO

Die neuen Trend-Abonnements: Erstmals können Sie in einem einzigen Abo Abende mit großen Opern im Musiktheater und mit beeindruckenden Konzerten des Bruckner Orchesters im Brucknerhaus erleben. Konzerthöhepunkte mit Werken von Mahler, Beethoven und Tschaikowsky kombiniert Ihr Abo mit Opern-Highlights wie *Fidelio* oder *Le nozze di Figaro*. Und für den breiten Kulturgenuß haben wir in eines der Abos auch berühmte Schauspiele wie *Der böse Geist Lumpazivagabundus* und *Amadeus* integriert.

### ABO 4+4

Viermal Musiktheater  
plus viermal Konzert  
**AB 186,00**

### ABO 3x3

Dreimal Musiktheater, dreimal  
Schauspielhaus, dreimal Konzert  
**AB 220,00**

### ABO 3+3

Dreimal Musiktheater  
plus dreimal Konzert  
**AB 144,00**

### DAS KONZERT-ABO „PUR“

Fünf Konzerte mit dem Bruckner  
Orchester Linz im Brucknerhaus  
präsentiert von der OÖ Versicherung  
**AB 167,00**

Oberösterreichische  
www.keinesorgen.at



#### Abo-Service

abos@landestheater-linz.at | +43 (0)732/76 11-404

**LANDESTHEATER-LINZ.AT/ABONNEMENTS**